

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.

Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Postgeld. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Rottbuserdamm 28 I.

Inserate

pro vierpaltige Zeile 30 Pf. Stellengefüge 20 Pf.; für Bandsmitglieder 20 Pf. Berichtigungsanzeigen z. 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag beizufügen

Nr. 43.

Berlin, den 28. Oktober 1905.

21. Jahrgang.

Die Lohnbewegungen im Jahre 1904. (Schluß.)

Nebenstehende Aufstellung zeigt, in welchem Maße die Mitglieder der einzelnen Organisationen in den verschiedenen Industriegruppen an diesen Bewegungen und dem erzielten Erfolge beteiligt waren.

Es erhielten ferner bei den Gemeindebetriebsarbeitern 18 736 Personen teilweise kleine Aufbesserungen, 1529 Invaliden- und Hinterbliebenenversorgung, 3657 Sommerurlaub von 2—8 Tagen und 11 000 im Krankheitsfalle die Differenz zwischen Krankengeld und Lohn auf die Dauer von 4—6 Wochen bewilligt. Bei den Holzarbeitern wurde in 22 Fällen ein Minimallohn garantiert, in 38 Fällen ein Lohnzuschlag für Ueberstunden bewilligt, in 40 Fällen der Lohn bei Affordarbeit garantiert, in 10 Fällen die Affordarbeit und in 3 Fällen der Kost- und Logiszwang beim Arbeitgeber abgeschafft. Bei den Lithographen erhielten 120 Arbeiter Feiertagsbezahlung und 298 einen Zuschlag von 25 Proz. für Ueberstunden bewilligt. Bei den Steinsetzern wurde durch tarifliche Festlegung der Arbeitsleistung für 900—1000 Arbeiter eine indirekte Lohnerrhöhung von 20—25 Proz. = 12—14 000 Mk. pro Woche erzielt und bei den Tabakarbeitern erhielten 33 Personen besseres und 7 zubereitetes Material infolge der Bewegungen geliefert. Damit ist die Summe der neben der Arbeitszeitverkürzung und der Lohnerrhöhungen herbeigeführten Verbesserungen keineswegs erschöpft, doch werden sich alle diese nicht gut in einer Statistik anführen lassen. Diese Beispiele sollen nur zeigen, daß die Bewegungen nicht nur Arbeitszeitverkürzung und Lohnerrhöhungen, sondern auch eine Reihe sonstiger Verbesserungen der Arbeitsbedingungen herbeiführten.

Den größten Anteil an den Lohnbewegungen hatte das Baugewerbe mit Bewegungen in 489 Orten und 62 030 Beteiligten, einer Arbeitszeitverkürzung von 58 264 Stunden pro Woche für 15 166 Beteiligte und einer Lohnerrhöhung von 115 759 Mk. pro Woche für 59 103 Personen. Der Hauptanteil der Bewegungen mit 30 777 Beteiligten, 26 511 Stunden Arbeitszeitverkürzung für 6861 und 72 241 Mk. Lohnerrhöhung pro Woche für 30 777 Personen entfällt in dieser Industriegruppe auf den Verband der Maurer. Dann folgte die Gruppe Holzindustrie und in ihr an erster Stelle der Holzarbeiterverband. Einen verhältnismäßig großen Anteil an den Bewegungen hatte der Verband der Brauer und der Gemeindebetriebsarbeiter. Ersterer hat besonders Erfolge bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit zu verzeichnen. Es erzielten 6939 Brauer eine solche von zusammen 25 030 Stunden pro Woche und 13 523 eine Lohnerrhöhung von zusammen 39 077 Mk. Ein großer Teil dieser Erfolge dürfte der tätigen Mithilfe der Arbeiterorganisationen in den verschiedenen Orten zu danken sein, deren Einfluß auf die Brauereibesitzer sich jedenfalls geltend gemacht hat.

Bewegungen zur Abwehr von Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen wurden im letzten Jahre von 20 Organisationen in 234 Orten in 362 Betrieben mit 35 673 Beschäftigten geführt.

Organisation der	Zahl der Orte	Zahl der Beteiligten	Baugewerbe:		Es erreichten	
			Arbeitszeitverkürzung Personen	Stunden pro Woche	Personen	Mark pro Woche
Bauhilfsarbeiter	43	12 085	2 058	6 333	12 085	16 538
Dachbeder	13	497	360	1 820	518	1 060
Glaser	9	699	638	3 519	639	1 214
Maler	13	1 360	398	1 104	1 345	2 526
Maurer	202	30 777	6 861	26 511	30 777	72 241
Steinarbeiter	22	1 116	283	2 760	285	698
Steinsetzer	56	2 884	449	1 738	1 755	4 171
Töpfer	27	1 819	193	1 120	781	1 356
Zimmerer	104	11 293	3 926	13 359	10 868	15 955
Zusammen	489	62 030	15 166	58 264	59 103	115 759
Metallindustrie und Schiffbau:						
Metallarbeiter	69	19 529	8 511	25 493	9 098	23 158
Kupferschmiede	2	17	3	—	—	—
Schiffszimmerer	4	130	75	225	190	163
Schmiede	19	714	330	2 204	687	1 632
Zusammen	94	20 390	8 919	27 922	9 915	24 953
Graphische Gewerbe und Papierindustrie:						
Buchbinder	9	3 079	—	—	—	—
Buchdruckerei-Hilfsarbtr.	4	636	36	159	600	587
Lithographen	22	1 037	565	1 554	291	582
Zusammen	35	4 752	601	1 713	891	1 169
Holzindustrie:						
Bildhauer	18	896	415	760	650	2 025
Böttcher	16	1 108	721	3 245	1 108	2 722
Holzarbeiter	108	19 344	7 707	23 746	14 577	22 675
Tapezierer	3	785	785	—	785	—
Vergolder	3	115	77	492	31	31
Zusammen	148	22 248	9 705	28 213	17 151	27 453
Nahrungs- und Genussmittelindustrie:						
Bäcker	17	1 768	221	1 644	1 627	3 367
Brauer	96	13 588	6 939	25 030	13 523	39 077
Feischer	4	2 060	406	4 872	124	180
Müller	2	354	354	—	—	—
Tabakarbeiter	20	1 127	46	—	1 087	—
Zigarettenfortierer	5	125	—	—	125	225
Zusammen	144	19 022	7 966	31 546	16 486	42 849
Bekleidungsindustrie, Lederindustrie, Textilindustrie:						
Schneider	14	2 864	49	294	167	423
Schuhmacher	35	1 351	288	1 554	1 193	2 008
Hutmacher	4	1 948	1 870	11 160	98	274
Handschuhmacher	3	160	—	—	62	87
Kürschner	7	374	122	732	215	645
Lederarbeiter	2	62	16	96	46	69
Portefeuille	5	268	—	—	268	482
Textilarbeiter	11	1 149	105	501	1 044	1 020
Zusammen	81	8 176	2 450	14 337	3 093	5 008
Sonstige Berufe:						
Bureauangestellte	1	2 800	—	—	—	—
Fabrikarbeiter	21	4 061	2 207	15 330	3 431	7 167
Gemeindebetriebsarbeiter	24	22 582	487	6 782	9 805	9 514
Gartenarbeiter	6	275	30	69	245	815
Handels-Transportarb.	33	3 638	1 003	8 273	3 132	5 431
Zusammen	85	33 356	3 727	30 425	16 613	22 927

An diesen Bewegungen waren 14 232 Personen beteiligt. Unternehmerorganisationen bestanden an 95 Orten und gehörten in 82 Fällen die betroffenen Unternehmer diesen Organisationen an. Zum Abschluß eines Tarifvertrages kam es bei diesen Differenzen nur in 16 Fällen. Die Ausgaben für die Bewegungen betragen 4151 Mark. Durch Vergleichsverhandlungen wurden

die Differenzen in 211 Fällen beigelegt, und zwar fanden Verhandlungen statt: direkte zwischen den Parteien in 116, mit der Unternehmerorganisation in 7, vor dem Gewerbegericht in 4, durch Vermittlung der Organisationsinstanzen in 82 und durch Vermittlung anderer Personen und Körperschaften in 2 Fällen. Die Verhandlungen wurden eingeleitet auf Antrag

der Unternehmer in 13 und auf Antrag der Arbeiter in 197 Fällen. Diese Zahlen sind nicht vollständig, weil für den Verband der Maurer nur angegeben ist, daß in 80 Orten Bewegungen stattfanden, wovon 74 wegen Lohnkürzung und sechs wegen Verlängerung der Arbeitszeit durchgeführt werden mußten und daß die Bewegungen erfolgreich waren. Weitere Angaben fehlen.

Durch die Bewegungen wurde abgewehrt für 2583 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 9777 Stunden pro Woche und für 3379 Personen eine Lohnkürzung von zusammen 10 670 Mk. pro Woche. Diese in der Abwehr erzielten Erfolge sind mit denen durch die Angriffsbewegungen herbeigeführten zusammenzustellen, wenn der Gesamterfolg der Lohnbewegungen des Jahres 1904, soweit er die Dauer der Arbeitszeit und die Lohnhöhe betrifft, völlig gewürdigt werden soll.

Insgesamt erreichten eine Arbeitszeitverkürzung oder wehrten eine Arbeitszeitverlängerung ab 49 929 Arbeiter und Arbeiterinnen von zusammen 202 197 Stunden pro Woche; Lohnhöheerhöhung erreichten oder Lohnkürzungen wehrten ab 124 759 Arbeiter und Arbeiterinnen von insgesamt 250 788 Mk. Für weitere 1188 an den Lohnbewegungen Beteiligten, die eine Verkürzung der Arbeitszeit und für 1872, die eine Lohnhöheerhöhung erzielten, fehlte die nähere Angabe des Erzielten.

Die Arbeitszeit wurde in den Einzelfällen von 1/2 bis zu 36 Stunden pro Woche verkürzt, während Arbeitszeitverlängerung den Arbeitern von 1 1/2 bis 12 Stunden angeboten wurde. Lohnhöheerhöhungen wurden von 50 Pf. bis 12 Mk. pro Woche erzielt und angebotene Lohnkürzungen von 50 Pf. bis 13,50 Mk. abgewehrt.

Die Zahl der Arbeiter, die in den zwischen diesen Ziffern liegenden Abstufungen Arbeitszeitverkürzung oder Lohnhöheerhöhung erzielten oder Arbeitszeitverlängerung oder Lohnkürzung abwehrten, ergibt die nebenstehende Aufstellung.

In der Regel wurde die Arbeitszeit um täglich eine halbe Stunde oder um eine Stunde verkürzt. Die erste Herabsetzung der Arbeitsdauer erreichten 20 709, die letztere 11 672 Arbeiter und Arbeiterinnen. Eine Arbeitszeitverkürzung von täglich zwei Stunden erreichten noch 1020 Personen. Die über zwei Stunden täglich erreichte Verkürzung der Arbeitszeit betrifft sicher

Arbeitszeitverkürzung		Lohnhöheerhöhung	
Stunden	Arbeiter	Mark	Arbeiter
1/2	826	bis 0,50	3 412
1	649	0,60 — 1,00	15 363
1 1/4	136	1,10 — 1,50	37 746
1 1/2	1 593	1,60 — 2,00	25 028
2 1/4	780	2,10 — 2,50	9 979
2 3/4	86	2,60 — 3,00	15 353
3	20 709	3,10 — 3,50	6 056
3 1/4	746	3,60 — 4,00	4 705
3 3/4	8	4,10 — 4,50	1 562
4	294	4,60 — 5,00	560
4 1/2	152	5,10 — 5,50	77
5	289	5,60 — 6,00	777
6	11 672	6,10 — 6,50	11
7	445	6,60 — 7,00	87
7 1/2	342	12,00	4
9	690	?	650
10	80		
11	21		
12	1 020		
16	23		
18	344		
26	150		
36	4		
Summa 47 346		Summa 121 380	

Es wehrten ab pro Woche:		Lohnkürzung	
Stunden	Arbeiter	Mark	Arbeiter
1/2	48	bis 0,50	40
3	2 079	0,60 — 1,00	256
6	260	1,10 — 1,50	312
8	46	1,60 — 2,00	995
11	110	2,10 — 2,50	150
12	27	2,60 — 3,00	269
		3,10 — 3,50	219
		3,60 — 4,00	7
		4,50 — 5,00	539
		5,10 — 5,50	13
		6,00	84
		7,00	230
		10,00	12
		13,50	80
		?	173
Summa 2 583		Summa 3 379	

* Bei 650 Bildhauern ist die Gesamtsumme der erreichten Lohnhöheerhöhung, nicht aber die für die einzelne Person erreichte, angegeben.

** Für 173 Steinarbeiter fehlt die Angabe der Summe der abgewehrten Lohnkürzung im einzelnen und im ganzen.

Ausnahmefälle. Eine Verkürzung um 16 Stunden wöchentlich erlangten 23 Brauer, eine solche um 18 Stunden 204 Fabrikarbeiter und 140 Transportarbeiter, eine solche um 26 Stunden 150 Gemeindebetriebsarbeiter infolge Einführung des Achtstundentages und eine solche von 36 Stunden vier Brauer. Eine halbtägige Verlängerung des Arbeitstages wurde für 2079

Personen abgewehrt. Die Verlängerung der Arbeitszeit um 11 Stunden wurde in der Metallindustrie, die um 12 Stunden im Fleischerhandwerk versucht.

Die Mehrzahl der Arbeiter, 103 479, erhielt eine Lohnhöheerhöhung von 60 Pf. bis 2 Mk. pro Woche. Eine Lohnsteigerung von 2,10 bis 3 Mk. erzielten 25 337 Personen. Eine Lohnhöheerhöhung um 6 Mk. pro Woche erhielten nur 777 Personen. Von 6,60 bis 7 Mk. Lohnzulage erhielten 87 Brauer und eine solche von 12 Mk. 4 Töpfer. Die versuchten Lohnkürzungen von über 6 Mk. pro Woche waren ausschließlich in der Metallindustrie zu verzeichnen.

Von den sonstigen Abwehrbewegungen betrafen noch 5 Fälle mit 511 Beteiligten die Abwehr des Versuches, die Lohnarbeit zu befeitigen; 15 Fälle mit 3576 Beteiligten die Nichtannahme einer schlechten Fabrikordnung; 10 Fälle mit 513 Beteiligten Maßregelung und 44 Fälle mit 2469 Beteiligten die Abwehr von Anforderungen verschiedener Art.

Die Zahl der Bewegungen, die ohne Erfolg endeten, läßt sich nach der für diese erstmalige Aufnahme erfolgten Fragestellung weder für die Angriffs- noch für die Abwehrbewegungen angeben. Es läßt sich jedoch annehmen, daß alle zur Abwehr geführten Bewegungen mit einem Erfolg endeten, sofern nicht von den Berichterstattern angegeben wurde, daß eine Verlängerung der Arbeitszeit oder eine Lohnkürzung eingetreten ist. Wie schon bemerkt, wird dieser Teil der Statistik wohl nicht vollständig sein, weil das Verständnis für die Wichtigkeit auch dieser Seite der Statistik noch nicht allseitig vorhanden sein dürfte.

Ueber eingetretene Arbeitszeitverlängerungen wird von keiner Organisation berichtet. Ueber Lohnkürzungen berichten 7 Organisationen. Es erlitten 477 Arbeiter und Arbeiterinnen eine Lohnkürzung von zusammen 551 Mk. pro Woche, und zwar waren Lohnreduzierungen zu verzeichnen bei den: Böttchern für 29 Personen mit 29 Mk., Holzarbeitern für 22 mit 13 Mk., Lederarbeitern für 13 mit 26 Mk., Metallarbeitern für 49 mit 95 Mk., Schuhmachern für 23 mit 22 Mk., Textilarbeitern für 275 mit 300 Mk. und Töpfern für 66 Personen mit 66 Mk. pro Woche. Bis 50 Pf. Lohnverkürzung mußten hinnehmen 17, von 60 Pf. bis 1,00 Mk. 370,

Mein Onkel Jules.

Novelle von Guy de Maupassant.

Deutsch von Wilhelm Thal.

(Schluß).

Mein Vater, zweifellos von dieser feinen Art, Mustern auf einem auf der Fahrt begriffenen Schiffe zu essen, verlockt, näherte sich meiner Mutter und meinen Schwestern und fragte: „Soll ich Euch ein paar Mustern kaufen?“

Meine Mutter zögerte wegen der Ausgabe; aber meine beiden Schwestern nahmen sogleich an. Meine Mutter sagte in gezwungenem Tone: „Ich fürchte, mir den Magen zu verderben. Kaufe nur den Kindern, aber nicht zu viel. Du würdest sie sonst krank machen.“

Dann wandte sie sich zu mir und fügte hinzu: „Was Joseph anbetrifft, so braucht er keine, man muß die Jungen nicht verwöhnen.“

Ich blieb also neben meiner Mutter und fand diesen Unterschied recht ungerecht. Mit den Augen folgte ich meinem Vater, der seinen Schwiegersohn und seine beiden Töchter würdevoll zu dem alten zerlumpten Matrosen führte.

Die beiden Damen waren eben fortgegangen, und mein Vater zeigte meinen Schwestern, wie sie es anfangen mußten, um zu essen, ohne das Wasser auslaufen zu lassen; er wollte selbst das Beispiel geben und nahm eine Muschel. Während er versuchte, die Damen zu kopieren, goß er sofort die ganze Flüssigkeit über den Kopf, und ich hörte, wie meine Mutter murmelte: „Es wäre besser, er verhielte sich ruhig!“

Aber plötzlich machte mir mein Vater einen ängstlichen Eindruck; er entfernte sich einige Schritte, betrachtete mit starren Blicken seine

Familie, die sich um den Austeröffner drängte, und kam mit einem Male auf uns zu. Er schien sehr blaß und machte merkwürdige Augen. Mit halber Stimme sagte er zu meiner Mutter: „Es ist merkwürdig, wie dieser Mann, der da die Auster öffnet, Jules ähnlich sieht.“

Bestürzt fragte meine Mutter: „Welchem Jules?“

„Nun, meinem Bruder . . .“ fuhr mein Vater fort; „wenn ich ihn nicht in Amerika in gesicherter Stellung wüßte, würde ich glauben, er ist es!“

„Du bist verrückt!“ stammelte meine Mutter entsetzt. „So lange Du nicht weißt, daß er es ist, warum redest Du solche Dummheiten?“

Aber mein Vater bestand auf seiner Meinung: „Sieh' ihn Dir doch selbst an, Klarisse; ich möchte, Du überzeugtest Dich selbst mit eigenen Augen.“

Sie erhob sich und ging zu ihren Töchtern. Auch ich betrachtete den Mann; er war alt, schmutzig, ganz runzlig, und verwandte keinen Blick von seiner Arbeit.

Meine Mutter kam zurück. Ich bemerkte, daß sie zitterte. Mit schnellem Ton sprach sie: „Ich glaube, er ist es. Ziehe doch bei dem Kapitän Erkundigungen ein. Aber sei klug, damit dieser Taugenichts uns jetzt nicht wieder zur Last fällt!“

Mein Vater entfernte sich, aber ich folgte ihm. Ich fühlte mich seltsam bewegt.

Der Kapitän, ein großer, magerer Herr, mit langem Backenbart, ging auf dem Deck mit wichtiger Miene spazieren, als wenn er einen Indienfahrer kommandierte.

Mein Vater redete ihn sehr förmlich an und fragte ihn unter vielen Komplimenten: „Welche Bedeutung hat Jersey? Seine Produkte? Seine

Bevölkerung? Seine Sitten? Seine Gebräuche? Die Art des Lebens usw.“

Man konnte glauben, es handele sich mindestens um die Vereinigten Staaten von Amerika.

Dann sprach man von dem Schiffe, das uns trug, dem „Egypht“, und kam schließlich auch auf die Bemannung. Endlich fragte mein Vater mit zitternder Stimme: „Sie haben da einen alten Austeröffner, der sehr interessant erscheint. Wissen Sie etwas Näheres über diesen guten Mann?“

Der Kapitän, den diese Unterhaltung schließlich zu langweilen schien, erwiderte in trockenem Tone: „Es ist ein alter französischer Wagaubund, den ich im letzten Jahr in Amerika aufgefunden und in sein Vaterland zurückgebracht habe. Er hat, glaube ich, Verwandte in Havre, aber er will nicht zu ihnen zurückkehren, weil er ihnen Geld schuldig ist. Er heißt Jules . . . Jules Darmande oder Darbande, irgend so ähnlich. Er scheint da unten eine kurze Zeit reich gewesen zu sein, aber Sie sehen ja, wie reduziert er jetzt ist.“

Mein Vater, welcher leichenblaß geworden war, sagte mit zusammengepreßter Kehle und tieferen Augen: „Ah! ah! sehr gut . . . sehr gut! . . . Das wundert mich nicht. Ich danke Ihnen bestens, Kapitän.“

Damit ging er davon, während der Secmann ihm verdutzt nachblickte.

Er ging wieder zu meiner Mutter und war so außer sich, daß sie zu ihm sagte: „Setz' Dich, man wird sonst etwas bemerken.“

Er fiel auf eine Bank und stammelte: „Er ist's! er ist's!“

Dann fragte er: „Was sollen wir tun?“ „Wir müssen die Kinder entfernen.“ erwiderte sie lebhaft. „Da Joseph alles weiß, wird

von 1,50 Mk. 8, von 2,00 Mk. 77, von 2,50 Mk. 2 Personen und von 3,00 Mk. pro Woche 3 Personen. Bei den Maurern ist in den letzten zwei Jahren für 8028 Arbeiter eine Lohnreduzierung und für 888 Arbeiter eine Verlängerung der Arbeitszeit eingetreten, doch fehlen nähere Angaben darüber, in welchem Umfange eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen im letzten Jahre eingetreten ist.

Betrachten wir das Ergebnis der Statistik im allgemeinen, so werden wir den Gewerkschaften die Anerkennung für ihr Wirken im Interesse der Arbeiterschaft und im besonderen Interesse ihrer Mitglieder nicht versagen können. Es sind pro Woche 202 197 oder im Jahre rund 10 000 000 Stunden Arbeitszeitverkürzung erreicht worden. Das ist eine dauernde Errungenschaft der Gewerkschaften, aber sie kommt nur rund 50 000 Arbeitern und Arbeiterinnen zugute.

Bezüglich der Lohnerhöhungen und der Abwehr von Lohnkürzungen dürfte es aber fraglich sein, ob sie wirklich zu einer Besserung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft geführt haben. Wir sind überzeugt, daß von dem Scharfmachertum diese Zahlen aufgegriffen werden, daß erklärt werden wird: eine viertel Million Mark Lohnerhöhung pro Woche oder rund 12 000 000 Mark im Jahr sei eine enorme Steigerung des Einkommens der Arbeiterklasse. Zunächst aber sei bemerkt, daß die Arbeiterschaft niemand weiter, als sich selbst, als ihrer Opferfreudigkeit für ihre Gewerkschaften diesen Erfolg verdankt. Es handelt sich hier nicht um freiwillige Leistungen des Unternehmertums, sondern um Errungenschaften, die der Organisation der Arbeiterklasse zu danken sind.

Trotzdem ist aber mehr als wahrscheinlich, daß diese Lohnsteigerungen das nicht aufwiegen, was den Arbeitern durch künstliche Verteuerung der Nahrungsmittel und Verbrauchsgegenstände genommen ist. Und wiederum ist es nur ein geringer Teil der Arbeiterklasse, sind es nur rund 125 000 Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich einer Erhöhung ihres Einkommens erfreuen können. Mehr als 5 000 000 Industriearbeiter und Arbeiterinnen haben die Verteuerung der Nahrungsmittel ertragen müssen, ohne ihr Einkommen erhöhen zu können. Es wäre, trotz aller Anerkennung, die wir den Leistungen der Gewerkschaft

er sie holen. Namentlich müssen wir aufpassen, daß unser Schwiegerjohn nichts merkt."

Mein Vater schien entsetzt und murmelte: „Welche Katastrophe!“

Meine Mutter, die plötzlich wütend geworden war, setzte hinzu: „Ich hatte immer gehaut, daß dieser Dieb nichts tun und uns wieder zur Last fallen würde! Als wenn man von einem Darrandche etwas erwarten könnte!“

Mein Vater fuhr sich mit der Hand über die Stirn, wie er es stets bei den Vorwürfen seiner Frau tat.

„Gib doch Joseph Geld,“ fuhr sie fort, „damit er die Lustern bezahlt. Weiter fehlte nichts, als von diesem Vettler erlaubt zu werden. Das würde einen hübschen Eindruck auf dem Schiffe machen. Gehen wir ans andere Ende und richten es so ein, daß dieser Mensch sich uns nicht nähern kann!“

Sie erhob sich, und sie entfernten sich, nachdem sie mir ein Hundertstonsstück übergeben.

Meine Schwestern warteten verwundert auf ihren Vater.

Ich erklärte, Mama wäre ein bißchen seefrank geworden und fragte den Lusternoffner: „Wieviel sind wir Ihnen schuldig, mein Herr?“

Ich hatte Lust zu sagen: „Onkel!“

„2 Frank 50!“ antwortete er.

Ich hielt mein Hundertstonsstück hin und er gab mir das übrige heraus.

Ich betrachtete seine Hand, eine arme, ganz runzliche Matrosenhand, ich betrachtete sein Gesicht, ein armes, elendes, trauriges Gesicht, und sagte zu mir: „Es ist Dein Onkel, der Bruder Deines Vaters! Dein Onkel!“

Ich ließ ihm zehn Sous als Trinkgeld und er dankte mir:

„Gott segne Sie, mein junger Herr!“

zollen müssen, verfehlt, nach dem Errungenen darauf zu schließen, daß sich im letzten Jahre die Lebenshaltung der Arbeiterschaft gehoben habe. Und wenn im nächsten Jahre der Zolltarif voll zur Geltung kommt, dann wird mit einem Schläge das vernichtet sein, was die Gewerkschaften in einem Jahrzehnt an Lohnerhöhungen erreicht haben. Das dürfte den Arbeitern nach zwei Richtungen zu denken geben. Sie werden daraus erkennen müssen, daß sie mehr noch als bisher zu ihren Gewerkschaften halten und für deren Ausbreitung und Stärkung mit aller Kraft sorgen müssen. Zweitens aber muß es ihnen klar zum Bewußtsein kommen, daß es mit dem gewerkschaftlichen Kampf allein nicht getan ist, wenn durch ein Gesetz allein die Errungenschaften der Gewerkschaftsorganisationen eines Jahrzehntes vernichtet werden können. Sie müssen aus diesem Ergebnis die Lehre ziehen, daß sie sich auch um die politischen Vorgänge zu kümmern und dafür zu sorgen haben, daß die Gesetzgebung nicht zu ihrem Schaden arbeitet.

Und wenn wir dann noch in Betracht ziehen, daß selbst in einer Periode wirtschaftlich günstiger Konjunktur und steigender Nahrungsmittelpreise Lohnkürzungen eintreten, so muß mit allem Nachdruck die Mahnung ausgesprochen werden, daß die Arbeiterschaft daran zu denken hat, daß noch gewaltig viel zu tun ist, ehe ihr Recht auf eine ausreichende Lebenshaltung zur Geltung gebracht werden kann.

Wir erwarten bestimmt, daß im laufenden Jahre energischer daran gearbeitet wird, den Ausgleich zwischen Nahrungsmittelverteuerung und Lohnhöhe herbeizuführen. Nicht geduldig in ihr Schicksal ergeben darf sich die Arbeiterschaft, sondern sie muß durch rücksichtslosen Kampf bestrebt sein, die Lasten, die ihr durch eine unsinnige Wirtschaftspolitik auferlegt werden, abzuschütteln. Die Verantwortung für diese Kämpfe mögen jene tragen, welche die Arbeiterschaft in diese Zwangslage gebracht haben. Auf alle Fälle muß die Arbeiterklasse zu dem Bewußtsein kommen, daß Duldun und Darben nicht nur ihrer unwürdig, sondern auch geeignet ist, ihre Widerstandskraft völlig zu brechen.

C. Segien.

Das sprach er in dem Tone eines Armen, der ein Almosen empfängt. Er mochte wohl da unten schon häufiger gebettelt haben!

Meine Schwester betrachtete mich verwundert wegen meiner Freigebigkeit.

Als ich meinem Vater die zwei Frank übergab, fragte mich meine Mutter überrascht: „Es kostete drei Frank? Das ist nicht möglich!“

„Ich habe zehn Sous Trinkgeld gegeben!“ erklärte ich mit fester Stimme.

Meine Mutter fuhr auf und blickte mir in die Augen: „Du bist verriickt: Zehn Sous einem solchen Menschen, diesem Lumpen zu geben!“

Unter einem Blick meines Vaters hielt sie inne; sie hatte nicht an ihren Schwiegerjohn gedacht.

Dann trat Schweigen ein.

Vor uns am Horizont schien ein violetter Schatten aus dem Meere zu steigen.

Das war Jersey?

Als man sich dem Landungsplatze näherte, erfaßte mich ein lebhaftes Verlangen, noch einmal meinen Onkel Jules zu sehen, mich ihm zu nähern und ihm etwas Tröstliches, Zärtliches zu sagen.

Aber da niemand mehr Lustern aß, so war er verschwunden und sah jetzt jedenfalls in der elenden Kabine, in der der Nermist wohnte.

Um ihm nicht zu begegnen, fohrten wir mit dem Dampfschiff von St. Malo nach Hause zurück. Meine Mutter verzehrte sich vor Unruhe.

Ich habe den Bruder meines Vaters nie wiedergesehen!

Darum kannst Du mich manchmal den Vagabunden hundert Sous geben sehen.

Lohnbewegungen.

Zuzug nach Stettin, Offenbach a. M., Freiburg i. B., Dortmund, Solingen, Bielefeld, Chemnitz, Erfurt, Köln a. Rh., Karlsruhe i. B., Reutlingen, sowie nach Eisenberg und Berlin (Etuirarbeiter) ist strengstens fernzuhalten.

Die Werkstätten W. R. a. m. w. e. r. e. r., Berlin, Kochstr. 67, S. Arnold, Berlin, Köpenickerstraße 114 und A. Schlaik, Leipzig-A. sind gesperrt!

In Offenbach a. M. ist eine Lohnbewegung in Vorbereitung (siehe Versammlungsbericht) dergleichen in Dortmund.

In Freiburg i. B. gehen unsere Kollegen gemeinschaftlich mit den Christlichen vor.

In Reutlingen sind die Verhandlungen mit der Firma Enßlin & Balbin gescheitert und haben 38 Gehülfen und 10 Arbeiterinnen die Kündigung eingereicht. Zuzug ist strengstens fern zu halten!

In Solingen haben die Unternehmer eine Vereinigung gegründet, die dem Arbeitgeberverband angeschlossen ist; sie haben in einem Schreiben der Lohnkommission mitgeteilt, daß sie berechtigte Mißstände abhelfen wollen, die gestellten Bedingungen zu akzeptieren sei ihnen aber unmöglich.

Eine öffentliche Versammlung, die von zirka 100 Personen besucht war, beschloß, daß Verhandlungen bis zum 26. d. M. stattfinden müssen.

Die Solinger Gewerkschaften haben durch den Ausschuß des Zentralkomitees in einer öffentlichen Besamtmachung unseren Kollegen bereits ihre Sympathie erklärt.

In Bielefeld finden Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und unserer Lohnkommission statt. Ungefähr die Hälfte der in Betracht kommenden Firmen hat den Tarif anerkannt. Die Stimmung am Orte ist eine gute, die öffentliche Versammlung war von etwa 200 Personen besucht.

Ueber den Stand der Berliner Etuirarbeiter-Bewegung orientiert der Versammlungsbericht.

Vom Eisenberger Etuirarbeiterstreik wird berichtet, daß im Stande der Dinge bis jetzt noch keine wesentliche Aenderung eingetreten ist. Die Haltung der Ausständigen ist im allgemeinen nach wie vor eine musterwürdige. Leider haben sich im Laufe dieser Woche noch 5 Arbeitswillige gefunden: Louis Willsdorf, Karl Dettinger, Lina Riek, Martha und Emma Krause von der Spanischen Etuirfabrik. Doch haben wir insofern keine Einbuße zu erleiden, da die Unterstützung, welche obengenannte bezogen haben, wieder zurückbezahlt wurde, und zwar hat es Herr Schmidt (Inhaber der Firma Spahn) ausgesetzt, so daß nun die Arbeitswilligen die Ehre haben, dies Geld bei Herrn Schmidt wieder abzarbeiten. Der Kampf wird durch die Flugblätter der Fabrikanten immer schärfer. In ihrem letzten Flugblatt erklärten die Fabrikanten, nur noch wenige Tage trennen uns, wo von den vielen Austrägen noch einige gerettet werden können, und sie empfahlen uns deshalb folgendes Angebot: Ausarbeitung eines Lohntarifs; 9½ stündige Arbeitszeit vom 1. April 1906 ab; zirka 10 Proz. Aufschlag für Ueberstunden. So sieht das Angebot der Fabrikanten aus. Beschämend für eine Organisation wäre es, wollte man ein derartiges Angebot annehmen.

Daß den Fabrikanten das Feuer auf den Nägeln brennt, beweist folgender von Herrn Schmidt an einen Berliner Kollegen gerichteter Brief:

Herrn H. R.

Ihr an meinen Vertreter Herrn W. gerichtetes Schreiben gelangte in meinen Besitz, muß Ihnen jedoch mitteilen, daß in unserer Branche ein Streik ausgebrochen ist, daß aber mein Betrieb mit einigen 20 Leuten aufrecht erhalten würde. Wenn Sie sich nun entschließen würden nach hier zu kommen, so sage ich Ihnen eine dauernde und angenehme Stellung fest zu und würde Ihnen einen Anfangslohn von 21 Mk. wöchentlich bei 39½ stündiger Arbeitszeit zahlen. Wenn Sie die Verhältnisse einer Kleinstadt berücksichtigen, so können Sie annehmen, daß 21 Mk. wöchentlich hier einem Verhältnis von 27—30 Mk. in Berlin gleichkommt. Sind Sie ein geschickter und guter Arbeiter, so haben Sie sehr rasch eine Lohnaufbesserung zu gewärtigen, auch steht es Ihnen frei dann auf Akkordlöhne zu arbeiten, die natürlich noch etwas besser lohnen und auf welchen meine Leute 26—30 Mk. regulär, oft aber bis 35 Mk. wöchentlich und mehr verdienen haben. Ich erwähne noch, daß unser Eisenberg herrlich gelegen ist, die Lebens- und Wohnungsverhältnisse hier billiger sind, unsere Lage durch die Nähe großer Waldungen für gesund gilt und in der Saison des-

halb massenhaft von Sommerfrischlern besucht wird usw.

Herr Schmidt scheint ganz verstehen zu haben, daß wir nur 18,90 Mk. Minimallohn für geübte Gehülfen fordern. Auch wäre Herr Schmidt besser, wenn er bei den oben angegebenen Akkordlöhnen die Arbeitszeit mit bekannt geben würde, denn von der herrlichen Lage Eisenbergs könnte sich selbst der Berliner Kollege nicht satt essen.

In Karlsruhe ist das Resultat der gepflogenen Unterhandlungen mit der Innung dahin zusammenzufassen: Die Herren Zimmungsmeister haben allerdings die Hauptforderung, die 9stündige Arbeitszeit ab 1. Januar anerkannt. Betreffs der Minimallöhne waren die Zugeständnisse wiederum ungenügend und werden ab Montag, den 23. d. Mts., im ganzen 5 Gehülfen ausständig. Es geht einmal nicht mehr anders. Die Leitung wurde beauftragt, Montag früh die Anerkennung des Tarifs bei einigen Meistern, welche geneigt sind, zu unterzeichnen, einzeln einzuholen. Mit den Werkstätten, von welchen die Anerkennung versagt wird, bleibt nichts anderes übrig, als über dieselben auf längere Zeit die Sperre zu verhängen. Arbeitswillige konnten bis jetzt alle veranlaßt werden, nicht in Arbeit zu treten. Fernhalten des Zugewinns ist allerdings sehr notwendig. Nach später an uns eingegangener Meldung ist eine Einigung erzielt worden.

Gau XIII.

Wie das Anfang vorigen Monats herausgegebene Rundschreiben bemerkte, war eine Agitationstour innerhalb unseres Gaues für Ende dieses Monats vorgesehen. Nachdem nun der Verbandsvorstand seine Einwilligung erteilt und Kollege Groenhoff, Elberfeld, Bezirksleiter für Rheinland und Westfalen, in entgegenkommener Weise sich bereit erklärt hatte, die betreffende Tour zu unternehmen und in den Hauptstellen und größeren Orten, wo wir Vertrauensmänner haben, entsprechende Referate zu halten, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß die Angelegenheit jetzt so weit geregelt ist, daß die Versammlungen mit Mannheim am Sonntag, den 29. d. M., ihren Anfang nehmen können; außerdem werden noch solche in Heidelberg, Neustadt a. S. und Birnmasens stattfinden. Anfanglich waren noch weitere Versammlungen in Grünstadt, Kaiserlautern, Worms, Saarbrücken usw. vorgesehen, jedoch sind in diesen Städten die Verhältnisse derart, daß die Sache ohne nennenswerten Erfolg verlaufen und das Geld sozusagen umsonst ausgegeben würde.

Ich möchte mich nun zunächst nochmals an die Vorsitzenden, Vertrauensleute und Einzelmitglieder obengenannter Städte mit der Bitte wenden, die nötigen Schritte zu unternehmen, damit die Versammlungen sich eines guten Besuchs erfreuen und auch ihren Zweck erfüllen. Zugleich aber auch an sämtliche Mitglieder unseres Gaues ergoht die Aufforderung, jetzt mit aller Macht in eine kräftige Agitation einzutreten.

Kollegen und Kolleginnen! Es ist unbedingt notwendig, daß auch im Gau 13, wo die Verhältnisse recht traurige sind, wo wie mir die eingeleiteten Fragebogen besagen, Löhne von 15, 16 und 18 Mark bei 10, 11 ja sogar 12 Stunden Arbeitszeit noch vorkommen, einmal andere Zeiten anbrechen. Leider ist eine große Anzahl Berufscollegen sich ihrer traurigen Lage gar nicht bewußt, andere wieder, und hier meine ich auch die Verbandscollegen, legen eine Interessenslosigkeit an den Tag, die geradezu beschämend ist. Da sind sie in allen möglichen Vereinen und Klubs, denn die Vereinsmeierei treibt gerade in den kleinen Städten und Orten ihre schönsten Blüten, für allen Klambim ist Geld und Interesse vorhanden, nur nicht für den Verband. Und doch ist es heiligste Pflicht eines jeden Verbandscollegen, in erster Linie die Interessen des Verbandes zu wahren. Ueberall und bei jeder Gelegenheit sollen sie bestrebt sein, die uns noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen über unsere Zwecke und Ziele aufzuklären, mit unseren Bestrebungen bekannt machen und sie unserem Verbande zuzuführen. Wenn ein jedes Mitglied in diesem Sinne seine Pflicht tut, dann werden auch in unserem Gau bald bessere Verhältnisse eintreten, dann werden auch wir hier dem Interneerium bald begreiflich machen, daß unsere Organisation eine Macht ist, an der die Macht des Geldsacks verzehlet und mit der sie schwer zu rechnen haben. Darum auf, Kollegen und Kolleginnen, zu frischer, fröhlicher Agitation, und wir werden bald einer besseren Zukunft entgegensehen. Es finden demnach, mit Kollegen Groenhoff aus Elberfeld als Referenten, folgende Versammlungen im 13. Gau statt: Mannheim-Untwischhafen: Sonntag, den 29. d. M., vormittags 10 Uhr, im Restaurant zur „Verg-

straße". S. 4. 8-9. (Zu dieser Versammlung sind sämtliche Kollegen der obigen Poststelle, sowie die Kollegen von Frankenthal, Speyer, Worms, Schwebungen höflichst eingeladen.)

Heidelberg: Dienstag, den 31. d. M., abends 1/2 9 Uhr, im Lokal „Brauerei Strauß“, Hauptstraße 37 (hinteres Lokal).

Neustadt a. S.: Mittwoch, den 1. November, abends 1/2 9 Uhr, im Lokal von A. Willem, Lindenstr. 12.

Birnmasens: Donnerstag, den 2. November, abends 1/2 9 Uhr, in der „Brauerei Hartmuth“ bei Wirt Post. (Zu dieser Versammlung sind sämtliche in Buchbindereien, Druckerien, Kartonnagen- und Schuhfabriken beschäftigten Kollegen und Kolleginnen höflichst eingeladen.)

Das Referat wird jeweils auf den Einladungen bekannt gegeben.

Der Gauvorstand. J. A.: Fr. Hecht.

Korrespondenzen.

Apolda. Von dem Bestreben, das die in der Kartonnagen-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen jetzt fast überall erfährt, nämlich mit Hilfe der Organisation sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, scheinen die in Apolda beschäftigten Kollegen nicht berührt zu werden. Trotzdem es die Leitung der Poststelle bei der Agitation an nichts hat fehlen lassen, sind die hiesigen Kollegen nicht zu bewegen, sich zum gemeinsamen Handeln zusammenzuschließen, um den von Jahr zu Jahr immer schlechter werdenden Lohn- und Arbeitsbedingungen energig entgegenzutreten. Sind doch die Zustände in den hiesigen Werkstätten noch so schlechte, daß man sich wirklich wundern muß, wie die Apoldaer Kollegen demgegenüber so gleichgültig bleiben können und gar nicht zu der Einsicht kommen wollen, daß Abhilfe nur dann geschehen kann, wenn sich alle Kollegen organisieren. Mehrere zur Gewinnung von Mitgliedern einberufene Bepflegungen, die Verbreitung der Agitationsnummern unserer Zeitung an die Kartonnagenarbeiter usw., haben die Kollegen bisher nicht veranlassen können, sich dem Verbande anzuschließen. Noch nie haben die Kollegen hier auch nur den geringsten Versuch gemacht, gemeinsam eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage anzustreben. Und doch hätten es gerade die Apoldaer Kollegen am notwendigsten. Sind doch hier die Löhne noch so niedrige, wie wohl nirgends in einer Stadt mit Kartonnagen-Industrie. Stundenlöhne von 20 bis höchstens 26 und 27 Pf. sind die Norm, welche die meisten der hier beschäftigten Kollegen erhalten. Wie bei solchen Löhnen verheiratete Kollegen ein halbwegs menschenwürdiges Leben führen können, ist wirklich unbegreiflich; ebenso ist es schier unbegreiflich, daß die Kollegen bei den auch hier grassierenden hohen Wohnungsmieten, den ebenfalls sehr hohen Steuern und den fortgesetzt steigenden Lebensmittelpreisen, die nach dem am 1. Februar künftigen Jahres in Kraft tretenden neuen Handelsverträgen sich noch bedeutend steigern werden, existieren können. Wenn also die Kollegen nicht bald für eine Erhöhung ihrer Löhne sorgen, dann, Kollegen Apolda, ist Euch überhaupt nicht zu helfen. Es ist Euch also dringend zu raten,orget beizeiten dafür und tretet alle — Mann für Mann — in den Verband ein. Auch müssen die Kollegen bestrebt sein, für eine Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten, die hier meist noch eine elf- bis zwölfstündige ist. Die Akkordlöhne, bei denen der Arbeiter gezwungen ist, mit Anspannung aller seiner Kräfte zu arbeiten, um einen nur halbwegs auskömmlichen Verdienst zu erzielen, sind ebenfalls verbesserungsbedürftig. Ebenso muß die Leberstundenvirtschaft beseitigt werden, wird doch im Sommer wochenlang von früh 5 Uhr bis nachts 12 Uhr und länger geschuftet, wofür es auch nicht den geringsten Zuschlag gibt. Möchten die Kollegen doch endlich einsehen, daß sich die Folgen einer so übermäßig langen Arbeitszeit — in einem Arbeitsraume, der auch in gesundheitlicher Beziehung manchmal viel zu wünschenswert übrig läßt — in den späteren Jahren oft recht schwer rächen. In einem Alter, in dem der Arbeiter eigentlich noch von Gesundheit frohen müßte, ist er oftmals durch eine derartige Vergewandung seiner besten Kräfte frühzeitig physisch abgearbeitet. Als Dank dafür, daß er dem Unternehmer seine besten Kräfte gewidmet hat, muß er vielmals jüngeren Arbeitern Platz machen, die dem Unternehmer ausbeutungsfähiger erscheinen. Daß solche schlechten Zustände hier noch herrschen, daran sind die Apoldaer Kollegen selbst schuld. Aber so lange die Kollegen noch weiter eine solche Gleichgültigkeit ihren wirtschaftlichsten Interessen gegenüber an den Tag legen, ist an eine Besserung nicht zu denken. Und darum Kollegen Apolda, wenn Ihr alle diese miserablen Zustände, unter denen doch ein jeder Kollege zu leiden hat, und die auch allen bekannt sind, verbessern wollt, können wir Euch nur nochmals zurufen: Sinein in den Verband! Denn nur mit Hilfe der Organisation ist es möglich, Zustände aus der Welt zu schaffen, für die ein jeder Kollege in seinem eigenen Interesse

forng muß. Geht doch das Bestreben aller Arbeiter dahin, sich durch die Organisation ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Lagt deshalb alles persönliche, das Euch etwa bisher ferngehalten hat, beiseite, gebt irgendwelchen Einflüsterungen von anderer Seite kein Gehör, bedenk nur, daß es in Euerem ureigensten Interesse, ja im Interesse Eurer Familie liegt, wenn Ihr Solidarität mit Euren organisierten Kollegen übt. Wenn Ihr das Kollegen Apolda beherzigt, wird der Tag kommen, wo Ihr mit Stolz auf Eure Organisation und deren Erfolge blicken werdet. Die Zukunft wird es nur lehren, ob Ihr würdig seid, denjenigen gleichgestellt zu werden, die sich schon längst eine Besserung ihrer Lage erkämpft haben.

Berlin. Eine öffentliche Versammlung aller in der Etuibranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche am 19. Oktober stattfand, nahm den Bericht der Lohnkommission über die stattgefundenen Einigungsverhandlungen entgegen.

Aus diesem Bericht ging hervor, daß es zu einer Einigung mit der Kommission der Fabrikanten einerseits und der Lohnkommission andererseits am 17. Oktober gekommen war. Das Wesentliche in der zustandegekommenen Einigung in dieser Sitzung war, daß statt Minimallohn Anfangsstundenlohn gesetzt wurde, und zwar statt der geforderten 26,— M. bei 53 stündiger Arbeitszeit, 26,75 M. bei 53 1/2 stündiger Arbeitszeit. In gleichem Verhältnis wurden alle weiteren Lohnsätze der Etuiarbeiter und Arbeiterinnen sowie der Tischler erhöht. Ebenso wurde die Einsetzung einer Sälchtungskommission festgelegt und andere Bestimmungen, welche zur Einhaltung des Tarifvertrages notwendig sind.

Diese Einigung kam nach dem Bericht der Lohnkommission zustande — unter Vorbehalt der Zustimmung der beiderseitigen Mandatgeber —, nachdem der unparteiische Berater der Fabrikanten nicht mehr anwesend war. In der darauf folgenden Sitzung der „Vereinigung der Berliner Etuiarbeiter“ am 18. Oktober wurden aber diese Zugeständnisse sämtlich wieder über den Haufen geworfen. Die Anfangsstundenlöhne wurden wieder in DurchschnittsStundenlöhne verwandelt, auch die Löhne der Arbeiterinnen zu bestimmen, sollte den Arbeitgebern überlassen bleiben, überhaupt alle wesentlichen Zugeständnisse wurden wieder zurückgegeben. Dieses letztere sollte als Ultimatum der Fabrikanten gelten und die Antwort auf diesem an die Zentral-Geschäftsstelle des Deutschen Arbeitgeber-Verbandes, an Herrn L. Kasse, gerichtet werden.

Die Verlesung der Einigungsvorschläge nahm die Versammlung mit einiger Mühe entgegen, nachdem aber das Ultimatum der Fabrikanten belesen wurde, hollte der Entrüstungsturm schier kein Ende nehmen.

In der nun folgenden Diskussion wurde ausgesprochen, daß dieses Ultimatum kein solches der Etuiarbeiter wäre, sondern daß dieses ein Werk der berichtigten Scharfmacher, des Kühnemanns-Verbandes wäre. Die Versammlung war sich auch darin einig, daß die Antwort auf dieses Ultimatum nur an den Vorsitzenden der Fabrikanten-Vereinigung gerichtet werden sollte. Die Versammlung war sich auch darin einig — denn dieses ging aus der allgemeinen Zustimmung hervor —, daß, wenn die Fabrikanten sich wirklich dem Arbeitgeber-Verbande mit Haut und Haaren verkauft haben sollten, der Kampf so lange und mit vollster Energie weitergeführt wird, bis die Fabrikanten eingesehen haben, daß sie auf diesem Wege nichts erreichen können. Hierbei wurde auch das einmütige Ausschalten der Eisenberger Kollegen anerkennend hervorgehoben und ein Telegramm in diesem Sinne sollte an diese abgehen.

Die Abstimmung über das Ultimatum der Fabrikanten ergab dann auch die einstimmige Ablehnung desselben.

Natürlich sind mit der Ablehnung dieses Ultimatus auch die Zugeständnisse der Lohnkommission als nicht mehr bestehend zu betrachten und als Forderung gelten jetzt wieder die in der Versammlung vom 2. d. M. beschlossenen, welche den Fabrikanten am 4. Oktober zugegangen sind.

Hamburg. In der Versammlung am 30. September referierte Genossein Steinbach über: „Gewerkschaften und Genossenschaften“. Sie führte etwa aus: Die Ware ist der zum Zweck des Austausch hergestellte Gebrauchswert. Nur die Arbeit setzt dem Produkt Wert zu. Aber die Arbeiter erhalten nicht den ganzen Wert, den sie dem Produkt zugesetzt haben. Einen nicht gerade kleinen Teil stekt der Unternehmer in seine Tasche. Letzterer sucht auch die Löhne möglichst niedrig zu halten, denn je niedriger der Lohn, je höher der Mehrwert. Gar oftmals müssen die Arbeiter die Verbesserung ihrer Lebenslage, wenigstens eine kleine Verbesserung, durch einen Streik erzwingen. Steht aber eine kapitalfräftige Unternehmerschaft auf dem Plan, kommt es zu einem langwierigen Kampf, dann erhebt sich bald das Gespenst des Hungers, das vorhandene Geld ist bald aufgebracht und die Arbeiter müssen zu den alten

Bedingungen weiter fronden. So war es auch in Hamburg 1896 beim großen Hafnarbeiterstreik. Damals kam uns der Gedanke, auch die Genossenschaft als Hilfsmittel zu gebrauchen. Es wurde die „Produktion“ gegründet, die auf einer anderen Basis ruht, wie die meisten anderen deutschen Konsumvereine. Die Dividendenjägererei ist hier ausgeschlossen. Es kann überhaupt erst Dividende ausgeschüttet werden, wenn für jede Person ein Grundstock von 30 Mk. und ein Notfonds von 100 Mk. vorhanden ist. Aus diesem Notfonds können die Arbeiter zehren, wenn sie krank, wenn sie arbeitslos sind, ebenfalls dann, wenn sie sich im Streit befinden. Der Hunger ist für etliche Wochen ausgeschaltet, eine größere Widerstandskraft ist dem Kapitalismus gegenüber vorhanden. Bezüglich des Verhältnisses zu den Gewerkschaften meine Referentin: Die Gewerkschaften dürfen ihre Forderungen in den Konsumvereinen nicht zu hoch spannen; allgemeine Forderungen müssen selbstverständlich bewilligt werden. Extraforderungen untergraben aber die Konkurrenzfähigkeit der Genossenschaften. Sie schlägt mit einer Aufforderung, der „Produktion“ beizutreten.

In der Diskussion erhält Kollege Schlegel das Wort: Die Referentin hat mit Recht gerügt, daß der über Verein den Schlächterbontoff nicht beachtet und ruhig das bonfottierte Fleisch weiter bezogen hat. Die „Produktion“ sieht aber auch nicht immer darauf, daß ihre Waren in den besten Firmen hergestellt werden. So hat z. B. die „Produktion“ Waren von der Firma Bruhn & Dieck in Otensen bezogen, und gerade Bruhn & Dieck ist eine der Firmen, die der Gewerkschaft immer entgegenarbeiten. Nicht nur allein, daß sie Gewerkschaftsmitglieder in ihrer Fabrik nicht duldet, nein, sie läßt auch die Kollegen, welche die Arbeiter und Arbeiterinnen zu einer Werkstube-besprechung zusammenholen wollen, vor der Werkstube Handzettel verteilen, einfach verhaften. Ein Hauptaugenmerk muß aber auch auf die Vereinigung der Konsumvereine, die Großverkaufsgesellschaft, gerichtet werden. Diese kümmert sich überhaupt um die Verhältnisse nicht, und hier sollte die „Produktion“ ihren Einfluß geltend machen.

In ihrem Schlußwort erklärt die Genossin Steinbach bezüglich der Firma Bruhn & Dieck Erfindungen angestellt, und wenn es irgend möglich ist, sollte dem abgeholfen werden. Mit den Grundzügen des Referats erklärt sich die Versammlung einverstanden. Hierauf Schluß der Versammlung.

Die Versammlung am 14. Oktober nahm zunächst den Kartellbericht entgegen. Nachdem in einer der vorhergehenden Sitzung die Anstellung eines Gewerkschaftssekretärs beschlossen war, gingen die Bewerbungen ein und erfolgte in dieser Sitzung die Wahl. Genählt wurde Genosse Osterag. Auch Webers Ausspruch auf dem Parteitag in Jena, daß Gewerkschaftsführer sich gegen die Partei erklären hätten, kam in der Kartellsitzung zur Sprache. Es wurde in Abrede gestellt, daß so etwas gesagt worden ist und wollen sie dagegen protestieren. Sodann berichtete Kollege Berndt über das Vorgehen bei der Firma Carlh. In dem Betriebe der Buch- und Steinbruderei von Carlh herrschte bis jetzt noch 9½-stündige Arbeitszeit. Hand in Hand mit den Hilfsarbeitern gelang es uns, die Kollegen und Kolleginnen zu organisieren. In der graphischen Kartellsitzung erhielten die Steinbrudere eine Mühe, daß sie allein und ohne Genehmigung des Vorstandes vorgegangen waren. Auf die Buchdrucker, welche die 9-stündige Arbeitszeit bereits hatten, war infolge ihrer Tarifgemeinschaft nicht zu rechnen. Am 3. Oktober fand eine Geschäftsversammlung statt, und wurde hier, trotz der merkwürdigen Haltung der Steinbrudere, Lithographen, eine Einigung erzielt. Es wurde eine Kommission gewählt, welche vorstellig werden sollte. Die Kommission brauchte nicht erst vorstellig zu werden, die Firma erklärte sich schon vor bereit, von jetzt ab 9¼- und vom 1. Januar 1906 ab 9-stündige Arbeitszeit einzuführen. Dies wurde akzeptiert und haben wir darauf zu achten, daß die Vereinbarungen auch innegehalten werden.

Jena. Auf eine Anregung hin hat das hiesige Gewerkschaftskartell unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern eine sehr interessante Statistik aufgenommen, die auch vielleicht an anderen Orten Nachahmung verdient. Es sollte namentlich festgestellt werden, in welchem Umfange die Parteizeitung von den organisierten Arbeitern gelesen wird. Zu diesem Zwecke wurden Fragebogen ausgegeben, die folgende Fragen zur Beantwortung enthielten: 1. Vor- und Zunahme? 2. Wohnung? 3. Sind Sie verheiratet? 4. Wann und wo sind Sie geboren? 5. Wie lange sind Sie an Ihrem gegenwärtigen Wohnort aufhältlich? 6. Sind Sie Bürger Ihres Ortes? 7. Welcher gewerkschaftlichen Organisation gehören Sie an? 8. Welchen Vereinen gehören Sie außer Ihrer Gewerkschaft an? 9. Welche Tageszeitungen halten Sie?

Es lag nahe, daß man sich nicht bloß auf die Frage des Lesens der Tageszeitungen beschränkt, sondern auch die gewiß sehr wichtige Frage nach dem

Bürgerrecht stellte. Um aber später in richtiger Weise den Gehel ansehen zu können, bedingte letztere Frage zwei weitere Fragen, nämlich die Frage nach dem Alter, sowie nach der Zeitdauer des Aufenthaltes am Wohnorte. Ist doch auch hier im Staate Schillers und Goethes die Einteilung des Bürgerrechts u. a. an das Alter, sowie an die Dauer des Wohnsitzes geknüpft. Wollte man sich also darüber vergewissern, bei welchen organisierten Arbeitern die Vorbedingung zur Erwerbung des Bürgerrechts gegeben ist, so waren diese Fragen unerlässlich. Die Frage nach der weiteren Vereinszugehörigkeit, außer der Berufsorganisation, wurde als wichtig anerkannt. Es ist leider auch hier noch zutreffend, daß eine große Anzahl von Gewerkschaftsmitgliedern wohl Mitglied von den verschiedensten bürgerlichen Vereinen sind, während sie der politischen Organisation nicht angehören. Also auch nach dieser Richtung hin weiß man in Zukunft, wo der Gehel anzusetzen ist.

Im nachfolgenden möchten wir nun das Resultat der Umfrage innerhalb unserer Organisation der Kollegenchaft unterbreiten. Zur Zeit der Umfrage gehörten 23 Kollegen dem Verbands an. Von diesen waren 10 verheiratet, 12 ledig und einer war Witwer. Das Alter schwankte zwischen 20 und 71 Jahren, der Aufenthalt am jetzigen Wohnorte zwischen 14 Tagen und 25 Jahren. Ihren Wohnort hatten in Jena 16, Benigenjena 4, Lobeda, Lichtenhain und Unterziegenhain je einer. Im Besitz des Bürgerrechts waren nur 5. (Hierbei wollen wir gleich bemerken, daß 6 Kollegen — von denen 3 in Jena wohnen — in der Lage sind, das Bürgerrecht zu erwerben, während die übrigen den gesetzlichen Bedingungen nicht gerecht werden, da sie teils das Alter, teils den zweijährigen Aufenthalt am Orte noch nicht hinter sich haben.) Der politischen Organisation gehörten 10, dem Arbeitergesangverein und dem Raderklub je 4, der Freien Turnerschaft 5 an. 3 Kollegen gehörten außer ihrer Gewerkschaft weiteren Vereinen überhaupt nicht an, 9 dagegen sind noch Mitglieder von bürgerlichen Vereinen (Gesang, Turn-, Radfahr-, Fußballspiel-, naturwissenschaftliche, gemeinnützige Vereine und katholischer Männerverein). Die Parteizeitung („Erfurter Tribüne“) endlich wird von 14 Kollegen gehalten, die zum größten Teil — nämlich 12 — auch das „Jenae Volksblatt“ (demokratisch-freimüthig) lesen; ein Kollege ist auch noch Abonnent der nationalliberalen „Jenaischen Zeitung“, während 6 Kollegen, sämtlich ledig, überhaupt keine Zeitung halten. Diesen Kollegen möchten wir empfehlen, die Parteizeitung („Erfurter Tribüne“) baldigt zu abonnieren. Im Interesse der politischen Bildung ist dies sich jeder selbst schuldig. Gerade der ledige Kollege ist viel eher in der Lage, seinen Pflichten gegen die Arbeiterpresse, aber auch gegen die Partei nachzukommen, als der verheiratete Kollege. Die gewerkschaftliche Bildung muß mit der politischen Hand in Hand gehen; beide können aber nur erworben werden, wenn eifriges und eingehendes Studium der beiden Preorgane erfolgt. Hierzu hat aber auch der ledige Kollege noch mehr Zeit wie der verheiratete, der sich auch noch seiner Familie zu widmen hat. Wollen wir aber die Verhältnisse zu erträglich gestalten, dann müssen die Kollegen auch das Bürgerrecht erwerben; denn nur so können wir auf allen Gebieten vorwärts schreiten. Deshalb abonniert die Arbeiterpresse, tretet der politischen Organisation bei und erwerbt das Bürgerrecht!

Kattowitz i. O.-Schl. Am Sonntag, den 15. Oktober, tagte hier eine öffentliche Versammlung der Buchbinder. Trotz eifriger Agitation war der Besuch ein sehr schlechter, da von den zahlreich hier vertretenen Kollegen nur 5 erschienen waren, und zwar waren 3 Kollegen von Königshütte und 2 von Kattowitz anwesend. Sehr bedauerlich ist es, daß von Gebr. Böhm, wo 7 Mann beschäftigt sind, nicht ein einziger Kollege erschienen war, desgleichen von Maria in Nicolai, wo 8 Mann beschäftigt werden. Kollege Pöhler eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden in kurzer Ansprache. Der Referent, Kollege Pfüze aus Dresden, referierte über das Thema: „Zweck und Ziele des Deutschen Buchbinder-Verbandes“ und erledigte sich seiner Aufgabe in vortrefflicher Weise, was der am Schluß seiner Rede bezugte Beifall bekundete. Kollege Pfüze wies zunächst darauf hin, wie notwendig eine Aufbesserung der Arbeitsverhältnisse hier in Oberschlesien wäre, da die jetzigen Löhne den heutigen Lebensverhältnissen nicht mehr entsprechen. Redner wies auf andere Gewerkschaften hin, welche dank ihrer Organisation bessere Löhne und kürzere Arbeitszeit zu verzeichnen haben. Als wirksames Mittel, um unserer Organisation Eingang zu verschaffen, empfahl Redner die Hausagitation. Das sei zwar eine mühselige Aufgabe, aber durch Mitarbeit eines jeden einzelnen Kollegen wäre sie durchführbar und auch von Erfolg gekrönt. In ausführlicher Weise erläuterte er die Vorteile, welche der Verband bietet und ermahnte die noch fernstehenden Kollegen, sich dem Verband anzuschließen. Trotz des schwachen Besuches hatten wir 4 Aufnahmen zu verzeichnen, was doch immerhin

ein guter Erfolg war. Goffen wir, daß bei der nächsten Versammlung die übrigen Kollegen sich der Organisation anschließen.

Kempten i. B. Am Sonntag, den 15. Oktober, hielt unser Verbandsvorsitzender Kloth in einer öffentlichen Versammlung einen Vortrag über: „Wie verbessern wir unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse.“ In eingehender Weise legte er die Gründe dar, welche zur Bildung von Gewerkschaften geführt und das unausgesehete Wachstum derselben befördert hätten. Aus der Not der Arbeiterklasse seien dieselben geboren worden, weil der einzelne Arbeiter niemals daran denken könnte, dem übermächtigen Unternehmer besondere Vorteile abtrotzen zu können, sondern dies nur im Verein mit den gesamten Berufsangehörigen zu tun vermöge. Das, was zur Gründung des Verbandes geführt habe, sei auch jetzt noch das Leitmotiv desselben: die wirtschaftlichen und intellektuellen Interessen seiner Berufsangehörigen zu fördern. Wie dieser Zweck im Laufe der Jahre erfüllt worden sei, wies der Redner sowohl durch treffliche Beispiele aus der Entwicklungsgeschichte des Buchbinder-Verbandes, wie auch durch die Einwirkung desselben auf das Schicksal des Einzelnen in überzeugender Weise nach. Die nachfolgende, sehr anregende Diskussion bewies, wie notwendig eine solche Versammlung gewesen war, denn es wurden verschiedene Mißstände, wie sie in den hiesigen Betrieben herrschen, an das Tageslicht gezogen und aus ihnen die Notwendigkeit geschlossen, alle Berufsangehörigen dem Buchbinder-Verbande zuzuführen, da bei einem geschlossenen Vorgehen diese sich sehr leicht besitzigen lassen würden. Die anwesenden Vertreter zum Gewerkschaftskartell und auch dessen Vorsitzender, Hagenetter, konstatierten ein erfreuliches Wachstum der dem Kartell angeschlossenen Gewerkschaften, die innerhalb kurzer Zeit 100 Prozent betragen hätte und welches gute Resultat nicht zum wenigsten durch die Bewegung im Buchbinderberuf, welche am Anfang d. J. stattgefunden, mit veranlaßt worden sei. Man dürfe deswegen wohl hoffen, daß auch die Zahlstelle des Buchbinder-Verbandes in Kempten in letzter Zeit eingetretenen Mitglieder-rückgang wieder weit machen und den anderen Gewerkschaften damit wieder aufs neue ein leuchtendes Beispiel geben würde. Kollege Kloth faßte alle in der Diskussion geäußerten Ausführungen und Wünsche in einem Schlußwort zusammen, wies auf die inneren Zusammenhänge des ganzen öffentlichen Lebens hin und gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die Früchte der Versammlung sich recht bald offenbaren möchten. Es wurde wiederholt der Wunsch ausgesprochen, der Gauvorstand in München möge sich das Schicksal der Zahlstelle etwas mehr angelegen sein lassen als bisher.

Lahr (Baden). Am 21. Oktober fand unsere Mitgliederversammlung statt. Nach Erledigung der in der Tagesordnung festgesetzten Angelegenheiten entwickelte sich eine lebhafte Diskussion über die im Lande verlaufene Bewegung bei der Firma G. Wagenmann, hier. Die Zahlstelle Lahr sieht sich daher gezwungen, die von dieser Mitgliederversammlung angenommene Resolution im Verbandsorgan zu veröffentlichen:

„Die heute tagende Mitgliederversammlung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die Bewegung bei der Firma G. Wagenmann durch die Schuld des Verbandsvorsitzenden im Keime erstickt wurde, da vor zirka 6 Wochen das Formular an denselben abgegangen ist und bis dato noch keine Antwort darauf erfolgt.“

Wie es scheint, hat man in Berlin nur Zeit für persönliche Streitigkeiten, da in letzter Zeit die Spalten unseres Verbandsorgans bald nur noch mit ellenlangen Artikeln über diese Angelegenheit gefüllt sind, welche geeignet sind, das Vertrauen zu den Fähigkeiten des Verbandsvorstandes zu erschüttern.

Die Zahlstelle Lahr hofft, daß der Verbandsvorstand in Zukunft die Interessen der Mitglieder besser vertritt und dafür die unliebsamen Streitigkeiten in den Hintergrund stellt.

Leipzig. Erfreulicherweise findet sich unter der hiesigen Kollegenchaft das Interesse für unsere Versammlungen zu mehren, denn vom 20. Oktober können wir wiederum einen guten Besuch melden.

Als erster Punkt stand ein Vortrag des Herrn Kandidat Lüdt über das Thema „Der Boden unter Leipzig“ zur Tagesordnung. Der Referent erledigte seine Aufgabe in klarer, leichtverständlicher Weise; unterfüttert wurde der Vortrag durch vorgelagte geographische Bilder und Profile, sowie durch Gesteinsproben aus den Steinbrüchen und Sandgruben der Umgegend. Der lehrreiche Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Sodann berichtet Zinke, daß in einer Versammlung des Enderschen Etablissement, in welcher über untarifmäßige Zustände sowie sonstige Mißstände lebhaft Klage geführt worden sei, er sich zu einer Aussprache über die Werkstube habe hinreißigen lassen, die nur wohl in keinem Legion finden wird, die aber

doch nur eine landläufige Redensart gewesen sei, wie solche für Werkstuden gebräuchlich, in denen fortwährend der Teufel los ist. Herr Enders, dem die Aeußerung hinterbracht wurde, habe ihm darauf in einem Schreiben mitgeteilt, daß er ihm Gelegenheit gebe, die Aeußerung zurückzunehmen. Obwohl das Schreiben in einem Tone gehalten war, welcher ein Ignorieren des Briefes angebracht erscheinen ließ, habe man sich nach Rücksprache mit einigen Kollegen der in Betracht kommenden Werkstude, sowie dem engeren Vorstande, unter Berücksichtigung dessen, daß einige Mißstände in der darauf erfolgten Untersuchung in etwas milderem Lichte erschienen, entschlossen, ihn sowie Waltherr zu Enders gehen zu lassen, die Aeußerung zurückzunehmen, jedoch Herrn Enders unter Beifügung eines ganzen Paketes Material auf weitere Mißstände hinzuweisen und ihm zu erklären, daß es bei solchen Verhältnissen entschuldbar sei, wenn einem ein herzhafter Ausdruck unterläuft. Maßgebend für diesen Entschluß sei mit gewesen, jeden Stein des Anstoßes bei den zu erwartenden neuen Tarifberatungen aus dem Wege zu räumen. Herr Enders habe ihn nur allein empfangen. Die Unterredung begann in ruhigem Tone und endete nach kurzer Zeit mit Sturm. Er habe die Aeußerung zurückgenommen, weil einzelne Mißstände sich als nicht so schlimm herausgestellt hätten, als nach dem Verlauf der Werkstudenversammlung angenommen werden mußte. Die weitere Mission zu erfüllen, sei nicht möglich gewesen, lediglich sei es gelungen, Herrn Enders nochmals auf seine unerhörten harten Strafen für die kleinsten Vergehen hinzuweisen, und ihm vor Augen zu führen, daß seine Maßnahme in bezug auf Einbehaltung eines ganzen Wochenlohnes (siehe Mundschau) nicht nur hart, sondern ungeschicklich sei, wie ihm das Gewerbegericht bewiesen habe. Darauf habe der Sturm seinen Höhepunkt erreicht. Herr Enders habe sich auf weiteres nicht eingelassen, sondern ihn unter großer Verwundung von Lungenkraft entlassen. Als er die gasstlichen Räume des Endersschen Stabflements bereits verlassen hatte, habe ihm Herr Enders mit Donnerstimme noch nachgerufen, daß er nicht Luft habe, seine Firma von jedem hergelaufenen Buchbinder-Gesellen beleidigen zu lassen. Wenn sich Herr Enders durch seine (Zinke's) Aeußerung loslösen beileidigt gefühlt habe, so könne er (Zinke) sagen, daß er in bezug auf die Beschimpfung durch Enders nur das Gefühl absoluter Würdigkeit empfinde. Immerhin ziehe er die Lehre daraus, daß es ein Fehler war, Herrn Enders aufzufuchen und daß er sich in Zukunft lieber zehnmal verklagen lassen werde, ehe er sich wieder Beschimpfungen durch Herrn Enders aussetzen werde.

Weiter macht noch Hof die Bildung einer losen graphischen Vereinigung bekannt, dieselbe besteht aus den Vertrauenspersonen der Buchdrucker, Buchbinder, Steindruckerei- und Lithographen und der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter. Obmann derselben ist Buchdrucker Engelbrecht. Dieser Vereinigung wird die Aufgabe zufallen, über alle Angelegenheiten, die die genannten Berufe gemeinsam betreffen, zu beraten.

Mit Entrüstung nimmt die Versammlung ein Vorkommen bei Vambach zur Kenntnis. Dort wurde dem alten Kollegen W., der seine Arbeitskraft der Firma gegen 20 Jahre zur Verfügung gestellt hat, gekündigt, weil er nicht unter Tarif arbeiten wollte. Ihr jüngeren Kollegen, nehmst Euch an diesem wideren Mann ein Beispiel und tretet unentwegt für den Tarif ein!

Waltherr berichtet über einen Fall, den er in letzter Zeit erfahren. Danach soll ein Kollege von Mnauer nach Feierabend noch Arbeit mit nach Hause nehmen. Da durch solch ein Gebaren in erster Linie die Arbeitslosen — von denen wir jetzt noch in der Hochsaison 50 zu verzeichnen haben — und in zweiter Linie der ganze Beruf leidet, wird die Tarifkommission beauftragt, die Sache zu untersuchen.

Zinke macht bekannt, daß in nächster Zeit an die Kollegen ein Zirkular ergehen wird, das die Interessenten zur Errichtung von Nachkursen zu einer Besprechung ladet. Aus der Mitte der Versammlung erfolgt die Anregung zur Arrangierung eines Balkotte-Vortragabendes. Scheible ist der Meinung, daß wir lieber öfter Versammlungen abhalten sollten, in denen wir über unsere Interessen beraten, an Versammlungen hätten wir in letzter Zeit gerade genug gehabt. Demgegenüber betont Zinke, daß unter den Kollegen auch das Bedürfnis zu geselligem Zusammensein vorhanden sei, und auch bei diesen Gelegenheiten sei in kurzen Worten auf die ersten Aufgaben hingewiesen worden, und wohl auch mit Erfolg, das beweisen die beiden letzten Versammlungen.

München. Sonnabend, den 14. d. M., fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher unser Verbandsvorsitzender, Aloth-Berlin, über die wirtschaftliche Lage der Buchbinder- und Arbeiterinnen sprach. In längerem Referate gab derselbe eine Uebersicht über die im Verlauf von

10 Jahren aufgestellten Statistiken, aus welchen hervorgeht, daß die Lebensmittel- und Wohnungsverhältnisse usw. bedeutend erhöht wurden, die Löhne jedoch mit dieser Steigerung nicht im geringsten Schritt gehalten haben. Statistisch wurde vor kurzem festgestellt, daß in der jetzigen Zeit in München eine vierköpfige Familie zirka 22 Mk. wöchentlich zur Beschaffung der Lebensmittel benötigt, um einigermaßen leben zu können. Betrachtet man nun die Löhne, so ist gar nicht daran zu denken, daß eine Arbeiterfamilie sich genügend ernähren kann, ganz abgesehen von allem übrigen. Nun sollen aber die Kinder auch geistige Nahrung genießen. Es wurde kürzlich in Dresden festgestellt, daß täglich 5000 Kinder zur Schule geschickt werden, ohne morgens eine Nahrung zu sich genommen zu haben. Ein solches Kind wird aber niemals so lernfähig sein, denn nur von einem gesunden Körper kann man auch gesunden Geist erwarten. Referent führte an, daß gerade für die Volksschulen von Seiten des Staates am wenigsten getan wird, für höhere Schulen wird bedeutend mehr Zuzuschuß geleistet, und zwar nur wieder von den Zehntausenden des Volkes. Es besteht oftmals die Meinung, ein Einzelner könne eher seine Lage verbessern, was ja vereinzelt zutreffen mag, aber im allgemeinen wird durch einen Zusammenschluß, durch eine kräftige Organisation viel eher etwas durchzusetzen sein. Die gewerkschaftlichen Organisationen sind ja nicht bloß Streikvereine, obwohl in erster Linie die wirtschaftliche Lage ins Auge gefaßt wird; die Organisationen haben in den letzten Jahren schon sehr nützliche Unterstüßungen eingerichtet, so daß der geleistete Beitrag jederzeit als rentabel anerkannt werden muß. Der Redner gab eine Uebersicht über die Mitgliederzahl und Unterstüßungssätze seit Bestehen unseres Verbandes, woraus wir eine gegenwärtige Mitgliederzahl von zirka 17 000 entnehmen. Es ist dies ein Beweis, daß die Nützlichkeit der Organisation anerkannt wird. Er spricht den Wunsch aus, daß jeder noch fernstehende Kollege zu dieser Erkenntnis kommen möge, diejenigen, welche schon so weit sind, sollen agitieren und andere über den Nutzen des Verbandes aufklären. Er begrüßte die in letzter Zeit gemachten Fortschritte unserer Zahlstelle und hofft, daß auch ferner die Agitation so weitergeführt wird, um die Zahlstelle so zu kräftigen, daß sie jederzeit Widerstand leisten kann. Zum Schluß seiner Ausführungen ermahnte der Referent zu eifriger Mitarbeit und forderte die noch fernstehenden Kollegen zum Beitritt in den Deutschen Buchbinderverband auf. Reicher Beifall lohnte den Redner.

In der hierauf folgenden Diskussion wurde betont, daß unsere Verhältnisse in München durchaus keine günstigen genannt werden können und daß wir allen Grund haben, an eine Verbesserung unserer Lage zu denken. Unser Vorsitzende, Kollege Krabsch, erwähnte, daß vor einigen Jahren zwar Forderungen eingereicht, aber dieser Minimallohn von vielen Meistern jetzt noch nicht eingehalten wird. Ferner wird auch das Ueberstundenwesen im großen Maße betrieben. Besonders das Versehen der Buchdrucker, in der zum größten Teile gut bezahlte Staatsarbeiten angefertigt werden, ist eine der ersten in bezug auf Ueberstundenleistung und Antreiberei. Auch in kleinen Geschäften herrschen in Lohn und Arbeitszeit noch sehr mitleidige Verhältnisse. Wir dürfen aber nicht bloß für die Arbeiter allein sorgen, sondern auch auf die Arbeiterinnen bedacht sein. Die Arbeiterin soll mit dem Mann gleichberechtigt sein, denn wenn sie Arbeiten eines Mannes ausfertigen muß, so hat sie auch Anspruch auf dementprechende Entlohnung. Die Kollegen müssen daher sorgen, den Arbeiterinnen Interesse für den Verband beizubringen, damit auch sie ihre wirtschaftliche schlechte Lage erkennen lernen. Bei den Meistern würde immer über schlechte Bezahlung der Staatsarbeiten geklagt, aber daß sie selbst trachten dies zu ändern, dazu schwingen sie sich nicht auf; es könnte ja ein anderer kommen, der es eventuell billiger macht. Unter sich treiben die Meister Schmuckkonkurrenzen und den Arbeitern gegenüber wird bei der Lohnzahlung über schlechte Bezahlung der Arbeiten gejamert. Als im vorigen Jahre die Verabreichung von Staatsarbeiten im Landtag besprochen wurde, hat sich keiner der dort sitzenden drei Buchbindermeister erhoben, sich zu rühren, sondern nur unser Gewährs Kolmar ist mit von uns angekauften Material für die Kleinmeister eingetreten. Nachdem noch einige Redner im Sinne der vorstehenden Ausführungen ihrer Meinung Ausdruck gegeben hatten, ermahnte Kollege Aloth nochmals zu eifriger Agitation, um die Zahlstelle so zu stärken, daß auch in nächster Zeit mit den Meistern ein ernstes Wort geredet werden könne. Kollege Krabsch dankte hierauf dem Referenten für seine Ausführungen im Namen der Zahlstelle und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Verband die sehr gut besuchte Versammlung.

Offenbach a. M. Endlich scheint auch die Kollegen-schaft von Offenbach aufzuwachen. Es ist auch die

höchste Zeit; sind doch den teuren örtlichen Lebensverhältnissen entsprechend, die Lohnverhältnisse geradezu unwürdige zu nennen. Nachdem die Zahlstelle sich in der Mitgliederzahl etwa verdoppelt hat, sind auch wir zu dem Entschluß gekommen, einen Vorstoß zu wagen. Zu diesem Zweck fand am Mittwoch, den 18. d. Mts., eine öffentliche Versammlung statt. Troßdem verschiedene Fabrikanten und Werkführer über Feierabend arbeiten ließen, um ihr Personal von der Versammlung abzuhalten, war die Versammlung doch zahlreich besucht. Kollege Scheible referierte über das Thema: „Ist eine Verbesserung unserer Lebenslage notwendig?“ Referent führte aus, daß die Lohnverhältnisse der Kollegen und Kolleginnen am Orte sehr verbesserungsbedürftig seien. Der Durchschnittslohn der Kollegen betrage 21 Mk. Die Arbeitszeit beträgt 9½—11 Stunden. Der Verdienst der Kartonnagearbeiterinnen betrage nur 8—11 Mk. Da diese Löhne bei den teuren örtlichen Verhältnissen nicht ausreichen, so suchen eine große Anzahl Gehilfen durch Pfuscharbeit nach Feierabend ihr Einkommen zu erhöhen. Hierdurch werde eine Schmuckkonkurrenz großgezogen, an der nur die Prinzipale schuld seien. Infolge der niedrigen Löhne in Offenbach werden auch die Kollegen und Kolleginnen anderer Städte in ihren Lohnbewegungen gehemmt, dies sei vor allem in der letzten Frankfurter Bewegung zutage getreten. Tatsachen beweisen, daß die Länder, die die höchsten Löhne und kürzeste Arbeitszeit aufweisen, in der Industrie den ersten Platz einnehmen. Die Ueberlegenheit der englischen und amerikanischen Industrie sei hauptsächlich auf diese Ursache zurückzuführen. Redner verweist auf die miserablen Verhältnisse in der Kartonnagenindustrie, sei es doch vorgekommen, daß verschiedene Herren Fabrikanten ihren Arbeiterinnen unbillige Anträge stellten. Um in derartigen Fällen nicht schuldig zu sein, sollten sich auch die Kolleginnen mit den Kollegen Schuler an Schuler stellen, um vereinigt durch Hilfe der Organisation bessere Verhältnisse in Offenbach herbeizuführen. Auch die Fabrikanten vereinigen sich, um die Preise der Waren in die Höhe zu treiben und die Löhne der Arbeiter zu drücken. Am der Hand von Lohnbewegungen im Beruf wies Redner nach, wie nützlich der Deutsche Buchbinderverband auf die Lohnverhältnisse eingewirkt habe. Durch den Dreistädte-Tarif (Berlin, Leipzig und Stuttgart) sei es möglich gewesen, den Kollegen einen Minimallohn von 25½ Mk. bis 27 Mk. auf mehrere Jahre hinaus zu garantieren. Auch die Löhne der Kolleginnen seien bedeutend in die Höhe gegangen. Außerdem haben noch die organisierten Gehilfen anderer Städte Tarife mit den Prinzipalen abgeschlossen. Um der Schmuckkonkurrenz zu steuern, um die Lage der Berufs-kollegen beiderlei Geschlechts günstiger zu gestalten, erstrebe der Deutsche Buchbinderverband einen über ganz Deutschland sich erstreckenden Tarif. Dieses große Werk zu erreichen, erfordere die Mithilfe aller Kollegen und Kolleginnen und sei es daher Pflicht aller, dem Verband beizutreten, dann werde es auch in Offenbach möglich sein, eine Lohnerhöhung erfolgreich durchzuführen. Reicher Beifall lohnte den Redner. In der Diskussion wurde von dem Vorstand der Zahlstelle sowie von der Agitationskommission folgende Forderungen vorgebracht: Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden exklusive der Pausen. Die Minimallöhne nach beendigter Lehrzeit 18 Mk., im 2. Jahre 20 Mk., im 3. Jahre 22 Mk. und im 4. Jahre 24 Mk. Bezahlung der gesetzlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage. Für Ueberstunden einen Zuschlag von 25 Proz. Bei Akkordarbeit wird der entsprechende Minimallohn garantiert und bei vierjähriger Lehrzeit erhält der Ausgelernte gleich 20 Mk. Minimallohn. Hierauf wurde die Wahl einer Lohnkommission vorgenommen.

Die Diskussion bewegte sich im Rahmen des Referats, es wurde betont, daß die Forderungen ausschließlich der herrschenden Teuerung das mindeste darstellen, was zu verlangen sei. Eine schriftliche Abstimmung ergab das Resultat, daß die Anwesenden mit den Forderungen sich einverstanden erklärten. Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute am 18. Oktober tagende Versammlung der Buchbinderinnen, Galanterie- und Kartonnagenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, desgleichen die in Buch- und Steindruckereien beschäftigten Buchbinder erkennen an, daß eine Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse dringend notwendig ist. Sie erklären sich mit den vorgeschlagenen Forderungen einverstanden und erkennen des weiteren an, daß nur durch den Deutschen Buchbinderverband eine Verbesserung der Verhältnisse möglich ist. Die Versammelten verpflichten sich daher, dieser Organisation beizutreten, um so energisch für die Durchföhrung der Forderungen eintreten zu können.“

Diese Forderungen sollen zunächst nur den Buchbinder-Znhabern, sowie den Buch- und Stein-

druckereibesitzern unterbreitet werden. Sollte es uns gelingen, in absehbarer Zeit Organisations-erfolge unter den Kartonnagenarbeitern und Arbeiterinnen zu erzielen, so werden wir auch in dieser Branche vorgehen.

Verbandsmitglieder von Offenbach, erfüllt eure Pflicht, agitiert unablässig für unseren Verband! Müht die Säumigen auf, dann wird es auch in Offenbach gelingen, für die Kollegenschaft bessere Arbeitsbedingungen zu erzielen.

Potsdam - Nowawes. Am Sonnabend, den 21. Oktober, besaßen sich die Potsdamer Kollegen mit der Gründung einer Zahlstelle. Als Referent war Kollege Lemser aus Berlin erschienen, der den Kollegen in kurzen Worten einen Rückblick auf die Entstehung und Vergangenheit des Deutschen Buchbinder-Verbandes gab. Hierauf folgte die Wahl des Vorstandes. Zum Vorsitzenden wurde Heiling, zum Kassierer Groger, zum Schriftführer Lange, zu Revisoren Vogel und Homann, zum Stellvertreter Pabst gewählt. Hierauf erteilte Kollege Lemser die Kollegen, ihr Amt zum Wohle für die Zahlstelle zu verwalten. Kollege Deutsch stellte den Wunsch an Kollegen Lemser, uns eine Auskunft über die Zustigkeiten des Verbandsvorstandes und der Redaktion zu geben. Leider konnte uns Lemser darauf keinen genauen Aufschluß geben, da sich in nächster Zeit der Verbandsausschuß damit beschäftigen wird und hierüber einen Bericht in der Zeitung erscheinen läßt. Er bedauerte sehr, daß so etwas in der modernen Arbeiterbewegung vorkommt, und wies die Kollegen auf seinen Artikel in der „Buchb.-Ztg.“ hin. Sämtliche Kollegen wünschten, daß diese Sache nun endgültig zum Schluß geführt wird, weil der Streit in letzterer Zeit schon in das Persönliche übergeht und dadurch der Verband nur Schaden erleidet. Es wurde der Beschluß gefaßt, das Lokal von Ludwig beizubehalten; der Zahlabend wurde nach dem Gewerkschaftslokal von H. Labendien, Mauerstraße, verlegt. Die nächste Versammlung findet am 4. November statt, pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwünscht.

Stuttgart. Unsere Zahlstelle hielt am 14. Oktober ihre vierteljährliche Generalversammlung bei gutem Besuch ab. Aus dem Geschäftsbericht, von Frey gegeben, ist zu entnehmen, daß das vergangene Quartal ein sehr reges gewesen ist. An Versammlungen fanden statt: eine General- und fünf Mitglieder- Versammlungen, in welsch letzteren zweimal Vorträge gehalten wurden. Vorstandssitzungen fanden fünf regelmäßige und eine außerordentliche statt, ferner 7 Sitzungen der Tarifkommission mit den verschiedenen Spezialbranchen zur Vorarbeit des neuen Tarifs. Die Kontobucharbeiter hatten 10 Sitzungen zur Ausarbeitung ihres Spezialtarifs nötig, ferner wurden 6 Werksstubenversammlungen, sowie einige Agitations- und Vergnügungsausflüge arrangiert. Der Versuch der Versammlungen war ein befriedigender.

Der Kassenbericht ergibt an Einnahmen für die Verbandskasse: 3989,80 Mk., an Ausgaben 1452,75 Mk., für Arbeitslosenunterstützung wurden 946,75 Mk., für Kranenunterstützung 436 Mk. gezahlt. Die Lokalkasse vereinnahmte 1261,30 Mk. und zahlte an Arbeitslosenunterstützung 212,05 Mk. und für Kranenunterstützung 212,80 Mk. Zuschuß. Der Mitgliederbestand beträgt 622 männliche und 384 weibliche, zusammen 1006. Im Schlußwort gibt der Kassierer seiner Befriedigung dahin Ausdruck, daß der Mitgliederbestand etwas zugenommen und die Restanten abgenommen hätten.

Sodann brachten die Kollegen der Firma Laufer einen Protest ein gegen die Wahl Schröters, der in letzter Versammlung als Schriftführer gewählt wurde. Schröter hatte inzwischen das Amt wieder niedergelegt. Der Protest hatte etwa 40 Unterschriften und wurde vom Kollegen Schiebel dahin begründet, daß Schröter auf dem letzten Verbandstag wissenschaftlich gegen die Interessen der Zahlstelle Stuttgart gehandelt habe. Die Wahl Schröters sei nur deshalb zustande gekommen, weil dieselbe erst spät am Schluß der Versammlung vorgenommen wurde und die meisten Anwesenden sich schon verlaufen hatten, und die übrigen abgepannt waren. Schließlich äußerte sich im gleichen Sinne, er meinte, Schröter habe gewußt, daß er zurzeit im Gegensatz zur Zahlstelle stände, er hätte diesverhalb die Wahl nicht annehmen sollen. Nachdem sich noch einige Kollegen dahin aussprachen, daß die Mitglieder immer selbst die Schuld an solchen Vororkommnissen tragen, indem sie bei den Wahlen oft sehr mangelhaftes Interesse zeigen, wurde diese Angelegenheit verlassen.

Als Mitglied zur Tarifkommission wurde Vender, als Schriftführer der Zahlstelle Meißke gewählt. Dem Wunsch eines Kollegen, an Nichtmitgliedern und Ausgesteuerte höhere Lokalunterstützungen zu zahlen, wurde dadurch Rechnung getragen, daß bestimmt wurde, einen diesbezüglichen Entwurf auszuarbeiten und ihn der nächsten Hauptversammlung vorzulegen.

Bundschau.

Graphisches Kartell in Leipzig. In Anbetracht des immer mehr sich ausdehnenden Umfangs aller graphischen Zweige in den Leipziger Vertrieben fand vor kurzem eine Aussprache zwischen Vertretern der Leipziger gewerkschaftlich organisierten Buchbinder, Buchdrucker, Buch- und Steinbruderer-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen sowie der Lithographen und Steinbruderer statt. Um entscheidenden Differenzen zwischen einem Teil der genannten Berufszweige und dem Unternehmensum mit Nachdruck begegnen zu können, wurde die Gründung eines graphischen Kartells beschlossen. Das Kartell wird gebildet aus den Vertrauensleuten der genannten Gewerkschaften unter eventuellem Hinzugleichung von Mitgliedern. Als Vorsitzender des Kartells wurde der Vertrauensmann der Buchdrucker, Karl Engelbrecht, gewählt.

Ueber die Schadenerschaft eines Arbeitnehmers wurde in einer zweiten Sitzung verhandelt. Der in der Großbuchbinderei von E. A. Enders Leipzig beschäftigte Presser S. Leonhardt bekam Anfang Oktober den eiligen Auftrag, einen Buchtitel zu setzen, wobei ihm ein orthographischer Fehler unterlief. Er richtete seine Maschine ein und zeigte den Probeindruck dem Faktor, der ihn ohne Monita der auftraggebenden Firma Kuttcher zugehen ließ, die ihn ebenfalls einspruchslos abgestempelt zurückgab und Druckauftrag erteilte. Es wurden 1000 Stück hergestellt, und erst hierauf der Fehler entdeckt. Von der Geschäftsführung wurde nun Leonhardt schadenerschaftlich gemacht. Dieser erkannte gern seinen Fehler an, doch sei er nicht der allein Schuldige, da dem Faktor sowohl als auch der Kundin, der Firma Kuttcher, der Titel vorgelegen habe. Enders zahlte den Wochenlohn von 30,77 Mk. nicht aus, worauf L. kündigt und auf Lohnzahlung klagte. Enders versuchte Leonhardt zur Weiterarbeit zu bewegen, indem er ihm pro Woche 1 Mk. abziehen und einen Teil der Summe ganz erlassen wollte, über deren Höhe er jedoch sonderbarerweise jede Auskunft verweigerte. So blieb L. auf seiner Forderung bestehen. Im ersten Termin war L. wieder bereit, einen Teil des Schadens zu tragen, Enders wollte sich aber durchaus nur an L. halten, der dann seinerseits den Faktor regreßpflichtig machen konnte. Darauf ging L. nicht ein und Enders erhob nun Widerklage auf Schadenersatz in der Höhe von 47 Mk. Das Gewerbegericht lehnte aber im neuen Termin die Klage ab. Der Lohn war inzwischen an L. ausgezahlt worden. Noch vor der Urteilsverkündung versuchte der Vorsitzende eine gültige Einigung im Interesse des Klägers. Der Vertreter von Enders erklärte jedoch, bestimmten Auftrag zu haben und einen Präjudizfall zu schaffen. In der Urteilsbegründung hieß es, daß die Arbeitsordnung, in der steht, daß jeder Arbeiter für seine Arbeit hafte, hier nicht in Anwendung käme, da der Faktor wie auch die Kundin den Titel geprüft und keinerlei Auskehrung daran gemacht haben.

Ein lautes Polizeistücken wird uns aus Annaberg geschrieben: Dasselbst sollte am 7. Oktober eine öffentliche Versammlung unserer Kollegen stattfinden. Durch ein Versehen des Wirtes — dieser war bereit und hatte seinen Angehörigen keine Anweisung gegeben — war die Vorrichtung des Lokales unterblieben, bis einige unserer Kollegen, die schon vor 7 Uhr nach dem Versammlungslokal gingen, darauf aufmerksam machten. Im Nu war denn auch alles vorgericht und ein Gasofen angezündet. Etwa 10 Minuten vor 7 1/2 Uhr erschien die heilige Herrmannsdorfer Ueberwachung, und es entspann sich zwischen dem Herrn Polizeinspektor, dem Bevollmächtigten und dem Referenten folgende Auseinandersetzung: Polizeinspektor: „In dem Lokale lasse ich keine Versammlung abhalten, hier ist's zu kalt, hier kann ich nicht schreiben.“

Bevollmächtigter: „Die Schuld trägt der Wirt, wir haben das Lokal rechtzeitig bestellt. Nun können doch wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.“ Polizeinspektor: „Das ist mir einerlei wer die Schuld trägt, hier kann ich nicht schreiben!“ Referent: „Wenn wir nun die Versammlung um eine halbe Stunde vertagen und lassen den zweiten Ofen noch anbrennen, kann dann die Versammlung tagen?“ Sie könnten ja solange in die Gaststube gehen.“

Polizeinspektor: „Das fällt mir gar nicht ein!“ Referent: „Ja, auf Grund welchen Paragraphen des Gesetzes wollen Sie uns denn überhaupt verbieten, diese Versammlung stattfinden zu lassen? Das Vereinsgesetz bietet Ihnen keine Handhabe.“

Polizeinspektor: „Wenn Sie die Versammlung stattfinden lassen, löse ich dieselbe auf. Wenn Ihnen meine Maßnahmen nicht passen, wissen Sie ja, wo Sie sich hinzuwenden haben: An meine vorgesetzte Behörde.“

Wir gaben den Anwesenden dies bekannt mit dem Bemerkten, in die nächste Versammlung zahlreich zu kommen. Hätten wir eine Versammlung zu ver-

zeichnen gehabt, deren Besucherzahl uns imponiert hätte, dann hätten wir es ohne Zweifel zur Auflösung durch den Beamten kommen lassen. Solches Vorgehen der Polizeioorgane fehlt den erzgebirgischen Arbeitern, insbesondere unseren Kollegen schon lange, denn dadurch erhalten solche Versammlungsveranstaltungen einen ganz besonderen Reiz. So war denn auch Sonntag und folgende Tage dieses Ereignis Stadtgespräch und wir sind überzeugt, daß die demnächst stattfindende Versammlung weit besser besucht werden wird als diese. Denn gerade solche geführten Zweigespräche, die von einem großen Teil der Anwesenden mit gehört werden, werden dann von diesen in weitere Kreise getragen, was aber die Hauptsache dabei ist, diese Leute im Erzgebirge lernen aus solchen Vorkommnissen erkennen, daß sie zu unrecht und mit Willkür behandelt werden und daß die vorhandene Hurd und Unlöslichkeit vor Polizei und anderen Autoritäten ungebändert ist. Wenn wir auch durch dieses unbedeutende Vorgehen des Herrn Ueberwachungsbeamten eine momentane Schädigung erfahren haben, so kann uns solches doch für die Zukunft nur von Vorteil sein. Denn nichts ist geeigneter die Massen aufzurütteln, als solche ungedultfertige Maßnahmen. Und wenn uns bei unserer schweren Arbeit die Polizeioorgane in dieser Weise mit zu Hilfe kommen, so müssen wir ihnen am Ende noch dankbar sein. Es wird sich zeigen, ob unsere Kollegen solche Maßnahmen richtig bewerten. Pflicht wird es sein, wenn der Ruf zur nächsten Versammlung an die Kollegen ergeht, sich durch nichts abhalten zu lassen und in dieser zu erscheinen.

Sein 25 jähriges Geschäftsjubiläum — so wird uns aus Stehlin geschrieben — feierte am Sonnabend der Werkführer in der Buchbinderei von Sieber & Co., Genosse Reinhardt. Er trat vor 25 Jahren als Lehrling in die Sieberische Buchbinderei ein und wurde später Werkführer. Die Firma hat übrigens mehrere Veränderungen erfahren; zweimal nahm sich Sieber Kompanions. Nach Siebers Tode kaufte vor etwa 3 Jahren Herr Kaufmann Sommerfeld das Geschäft. Dieser ehrte seinen Werkführer in höchst nobler Weise. Der Platz des Jubilars war mit reichem Blumen-schmuck versehen und nach einer feierlichen Ansprache überreichte Herr Sommerfeld als Zeichen äußerer Anerkennung ein namhaftes Geldgeschenk. Wenn man berücksichtigt, daß Genosse Reinhardt bei dem jetzigen Geschäftsinhaber doch noch nicht lange arbeitet, so ist dieser Vorgang ein ehrenreiches Zeugnis sowohl für den Chef wie für den Arbeiter.

Brügel statt tariflicher Bezahlung. In der Druckerei Madesth, Berlin, Ritterstraße, verlangte eine unserer dort beschäftigten Kolleginnen tarifmäßige Bezahlung. Daraus entspann sich ein kleines Wortgefecht, das der schlauerartige Prinival damit beendete, daß er auf die Stellen einwies. Vor Bericht wird ihm planlos gemacht werden, daß ein solches rechtmäßiges Verlangen nicht mit vtpreussischen Mittergutsmanieren beantwortet werden darf.

Christlich organisierter Streikbruch. Aus Köln wird uns geschrieben: Anfangs August d. Js. arbeiteten beide Organisationen der Holzarbeiter gemeinsam Tarife aus, welche dann den Unternehmern eingereicht wurden. Kurz vor dieser erklärten die christlichen Holzarbeiter auf einmal: Sie beteiligten sich nicht, weil die Stundenlöhne zu niedrig wären. Sie beriefen ihrerseits eine außerordentliche Mitgliedserversammlung ein, in welcher ihre Führer die 400 Anstehenden Mitglieder derartig bearbeiteten, daß eine Abstimmung sich gegen die Beteiligung an dieser Lohnbewegung wendete. Die freiorганиisierten Holzarbeiter dagegen beschloßen einstimmig — es waren 1700 Schreiner anwesend — den Ausstand, da die Unternehmer die Freizt verstreuen ließen und auch fast keine Betriebe bewilligten. Es erfolgte der Ausstand. Wir erlebten die traurige Tatsache, daß sämtliche Christlichen in den Betrieben stehen blieben. Noch mehr, es wurden überall in den christlichen Blättern, an den öffentlichen Plakatkästen und in ihrem eigenen Organ Streikbrecher nach Köln gesucht, damit die Stellen der ausständigen freiorганиisierten Schreiner besetzt werden konnten. Als Grund gaben diese christlichen organisierten Streikbrecher an: „Der freie Verband wolle ihnen den Garaus machen!“ Ihre christliche „Solidarität“ ging sogar so weit, daß diese Helben ihren christlichen Kollegen in Düsseldorf in den Rücken fielen, indem sie die Streikarbeit von dort ausführten. Auf Vorhaltung seitens des freien Verbandes erklärten sie, die Düsseldorfser gimen sie gar nichts an. Die Meister, ob dieser Helbentat freudig berührt, wandten sich noch an die Polizei, welche nun die Streikposten auf alle erdenkliche Art und Weise schikanierte, einprügte, Strafmandate verhängte, ja sogar auf Wunsch der lieben christlichen Arbeitswilligen gegen die Ausständigen einschritt. Dieser Kampf ist nun nach acht Wochen mit einer Niederlage für die Arbeiter beendet. Verschiedenen Christlichen sind nun doch die Augen geöffnet worden, diese erklärten auch dann ihren Uebertritt in den freien Verband.

Die Köhler Arbeiterchaft protestierte in mehreren Versammlungen gegen diesen unerhörten organisierten Streikbruch. In einer öffentlichen Versammlung traten sogar die Frauen der streikenden Schreiner mit anwesend, welche ihre Männer zum Ausmarsch in diesem harten Kampfe aufforderten. Diese 300 Helben bringen es fertig, als drückliche Streikbrecher zu arbeiten. Die Leistungen derselben zu schildern, ist wohl nicht nötig, es kamen fast täglich Unfälle vor, welche der Polizei sogar öffentlich bekannt gemacht wurden.

Berichtigungen.

Der Bericht der öffentlichen Berliner Mieter-Versammlung vom 3. Oktober enthielt eine Unrichtigkeit, die ich hiermit richtig stellen möchte. Es ist mir gar nicht eingefallen, den Mietern zu empfehlen, den Tarif ohne jede Neubildung zu verlängern. Eberfalls ist es unrichtig, wenn gesagt wird, der Tarif solle auf 1 1/2 Jahre verlängert werden. Ob eine Verlängerung am Plage wäre, ist wohl in der Diskussion gestreift worden. Beschlüsse sind aber nicht gefaßt.

Die gewählte Kommission hat von der Versammlung den Auftrag erhalten, den jetzt geltenden Tarif einer eingehenden Neubildung zu unterziehen. Der Berichterstatter hat wohl diesen einstimmig gefaßten Beschluß verwechselt mit dem abgelehnten, den Tarif in seinem jetzigen Umfange bestehen zu lassen.

Paul Schade.

Die Ausführungen, die vom Kollegen Klein in der am 14. Oktober in Dresden stattgefundenen Versammlung gegen mich als Gauleiter gemacht wurden, zwingen mich, auf diesem Wege ihm entgegenzutreten, da — weil ortsabwesend — ich mich nicht in dieser Versammlung betheiligen konnte. Diese Ausführungen des Kollegen Klein sind geeignet, den Mitgliedern unseres Verbandes ein Bild zu geben, als ob ich meiner Pflicht in Dresden als Gauleiter nicht genüge. Demgegenüber kann ich wohl behaupten, daß Dresden bisher nicht zu kurz kam, denn ein gut Stück Arbeit an Werkstättensammlungen, Hausagitation in Dresden und Mügeln beim Streik in der photographischen Branche, beim Zigarettenarbeiterinnenstreik usw. habe ich verrichtet. Wenn Kollege Klein frapportiert ist über den auch mir unverständlichen

Beschied des Ausschusses — ganz besonders mich betreffend —, so sollte er wenigstens einsichtig genug sein, daß ich als Gauleiter unmöglich auch Dresdener Beamter sein kann. E. F. J. K.

Abrechnungen

Vom 3. Quartal 1905 sind vom 18. bis 24. Oktober bei der Verbandskasse eingegangen: Von Wachen mit 160 Mk., Altenburg 80 Mk., Bant-Wilhelmshaven 65,61 Mk., Berlin 9000 Mk., Chemnitz 200 Mk., Danzig 67,38 Mk., Darmstadt 73,28 Mk., Eisenberg 296,41 Mk., Eberfeld 150 Mk., Hagen 80,99 Mk., Halle — Mk., Hanau 76,25 Mk., Kempten 65,56 Mk., Köln 100 Mk., Krefeld 200 Mk., Leipzig 5087,30 Mk., Steglitz 140,96 Mk., Stuttgart 892,60 Mk., Würzburg 60 Mk., Zeitz 114,98 Mk., Zwickau 56,95 Mk. und vom Gau 9 mit — Mk. E. Gauleiter.

Briefkasten.

§. 2. in §. Ihr zuerst eingesandter Bericht war schon im Satz; der genügt doch auch. Zurückgestellt: Berichte aus Göttingen, Halle, Krefeld und Breslau.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Nllsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Magdeburg. Sonnabend, den 4. November, abds. 9 Uhr im Vereinslokal, Stephansbrücke 38

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht 697] 2,— Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Stuttgart.

Samstag, den 28. Oktober, abends 9 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 7

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse der Buchbinder und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Mittwoch, den 8. November 1905, abends 8 1/2 Uhr in Frankes Fest-698] Saal, Sebastianstr. 39 [2,20

Ordentl. General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Jahresrechnung pro 1905.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 2 Arbeitgeber, 4 Arbeitnehmer.
3. Abänderung der Statuten. §§ 23 und 29. Erhöhung der Kassenbeiträge.
4. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Bernh. Jost, Vorf. Georg Bäßler, Schriftf.

Berlin.

Stui-Arbeiter, Buchbinder, Kartonnager, Galanterie-Arbeiter und -Arbeiterinnen!

Der Kampf der Stui-Arbeiter um Einführung eines Tarifes dauert fort! Heber die Firma F. Arnold, Tapfierenwarenfabrik, Köpenickerstr. 114, ist die Sperre verhängt!

Die Buchbinderei v. u. W. Kämmerer, Kochstr. 67, ist bis auf weiteres gesperrt! Arbeiten, welche von den gesperrten Firmen vergeben werden, sind wie Streifarbeiten zu betrachten! 699] [2,10 Die Ortsverwaltung.

Unserem Kollegen Ernst Garbel und Fräulein Maria Vertrauen zu ihrer Vermählung die

herzlichsten Glückwünsche!

Die Presser der Firma D. Schloß, Berlin.

Zahlstelle Stuttgart.

Am Samstag, den 28. Oktober findet keine Versammlung statt. Einzahlung der Beiträge usw. im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5. 701] [1,80

Sonntag, den 29. Oktober, Vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 10

Vertrauensmänner-Sitzung.

Sämtliche Vertrauensleute haben wichtiger Angelegenheit halber zu erscheinen. Der Vorstand.

Frankfurt a. M.

Sonntag den 5. November 1905

im großen Saale des

Gewerkschaftshauses,

Schwimmbad 8—10 und Stolze-Straße 13—15, I. Stod

19. Stiftungs-Fest

bestehend in

Konzert, Theater, komischen Vorträgen und Tanz.

Unter gefälliger Mitwirkung der

Sängervereinigung „Westend“.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 25 Pf.

Um recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder nebst ihren werten Angehörigen, sowie der Mitglieder des Gaus ersucht

Der Vorstand.

NB. Karten sind bei allen Werkstätten- und Hausflorieren zu haben. 702] [4,—

Tüchtige Stuiarbeiter

auf Schmudetui suchen

Bürner & Haasensitter, Cöln a. Rh., 704] Probsteigasse 15. [1,—

Presser

für Dick & Lising'sche Farbdruckpresse wird verlangt bei dauernder Stellung, 705] aber nur Ia Kraft. [1,60

August Frydrychowicz, Berlin C. 19, Grünst. 4.

Zahlstelle Fürth.

Sonntag, den 29. Oktober 1905, nachmittags 4 Uhr

im Saale des Grünen Baum

Stiftungsfest

Zahlreiches Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

706] [3,60

NB. Die Zahlstellen Nürnberg und Erlangen sind herzlich eingeladen.

Gerade Titel drucken Sie sicher mit den alten bewährten Schriftkisten, welche die bekannte Firma F. Clement-Leipzig, fertigt.

Tüchtige Stui-Tischler und Stui-Arbeiter

auf Bestand-Stui, oder auch auf Etalagen und Schmud-Stui, sof. gesucht bei gutem Lohn und 708] dauernder Stellung. [1,80

F. Mayer, Stui-Fabrik, Konstanz.

Buchbinderei mit Papierwarenhandlung

in Angermünde; seit 1883 v. jetzigen Inhaber geführt. soll, da sich dieselbe zurzeit in Konkurs befindet, sof. freihändig verkauft werden. Näh. durch Erich Schmah, Konkursverwalter Angermünde

Buchbindergehülfe,

tüchtig, für ein mittl. Geschäft Stuttgart als stiller Teilhaber mit einer Einlage von 2000—3000 Mk. sofort oder später gesucht. Stellung angenehm. Näheres unter „Teilhhaber 3000,“ wihelmspostlagernd, Stuttgart. 710] [2,70



formaline

ist die neue Konservierungsflüssigkeit, mit welchem der Geruch von Moos-Grund sich 60 Tage lang brauchbar hält. 1 Liter 2,50 Mk. reicht hin, um 400 Liter Grund zu konservieren.

Prospekte gratis. P. Szigris, Marmorierlehrer, Leipzig, Thalstr. 1.

Geraer Fachschule für Buchbinder

von Hans Bauer, Gera-M. Früher langjähriger Leiter u. I. Lehrer der Horn- & Bapeltischen Bergschule i Gera. Während meiner 20-jähr. Lehrtätigkeit ca. 1100 Schüler persönlich ausgebildet. Prospekt kostenlos, weich. all. Nähere enth. — Eintritt jederzeit. — Sure Erfolge. —

Feuer- und Einbruchs-Diebstahl-Versicherungs-Aufnahmen unentgeltlich

zur Mitteilung genügt 2 Pfg.-Postkarte. Richard Meyer Hauptagent der Thuringia Berlin S.O. 33, Köpenickerstr. 3 Vermittlern hohe Provision.

Buchbinder finden d. meinen Kostenfreien Arbeitnachweis billig und schnell passende Stellen:

billiger

als durch die Fachzeitungen, weil vollständig kostenfrei;

schneller

weil ja die Fachzeitungen nur aller 8—14 Tage erscheinen.

O. Th. Winckler, Leipzig Seeburgstr. 47

Papier- und Lederwaren Buchbindereibea.f

Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu günstigen Bedingungen

Fachschule in Düsseldorf.

Ich erteile Unterricht in allen Kunst-Techniken unseres Faches b. mässigen Preisen u. unter günstigen Bedingungen. Neu-Aufnahmen erfolgen jederzeit nach vorheriger Anmeldung.

PAUL ADAM, Düsseldorf.

Clouffe's Städtebuch

Reiseführer durch Deutschl. u. ang. Länder m. Eisenbahn- u. Begehrte, 356 S., geb. M. 1.20. In allen Buchhdl. zu haben oder geg. Eins. von M. 1.40 bei G. Clouffe's Verlag, Bielefeld.